

Correspondent.

Abzugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal nur an den Freitagen nachmittags.
andere Originalmeldungen ist nur mit bester Quelle gesichert.
Abgabe unentgeltlich Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig. illustriertes Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile bis zum 1. März für 10 Zeilen und 20 Zeilen im Restemeter 40 Pf. Bei langfristigen Ges. unterbreiten wir besondere Preislisten und Preisberechnung. Bei langfristigen Ges. unterbreiten wir besondere Preislisten und Preisberechnung. Bei langfristigen Ges. unterbreiten wir besondere Preislisten und Preisberechnung.

Nr. 114.

Sonntag den 18. Mai 1913

39. Jahrg.

Der Erziehung zur Wahlenthaltung.

In einer weit g. höheren Reihe von Wahlkreisen als je worden haben die Liberalen das Feld kampflos den konservativen Gegnern überlassen. Es liegt hierin ein scharfer Protest gegen das bestehende Wahlsystem, das es dem liberalen Bürgertum nicht gestattet, gegenüber dem konservativen Druck aufzutreten. Man kann darüber im Zweifel sein, ob ein solcher Protest da, wo immerhin die Möglichkeit bestand, eine ins Gewicht fallende Zahl von Wahlmännern zu erwerben, politisch richtig ist. Sondernfalls aber ist diese Enthaltung ein charakteristisches Anzeichen für die trostlosen politischen Verhältnisse, wie sie in Preußen herrschen.

Während im allgemeinen die Leiter den Persönlichkeiten der fortschrittlichen Volkspartei in der betreffenden Wahlkreise durch eine kurze Erklärung von ihrem Entschluß, der Wahl fern zu bleiben, Kunde geben, hat im Wahlkreise Greifswald Stimmen der dort ansässige Reichstagsabg. Dr. Wendorf-Folz in einem längeren Artikel die Stimmhaltung seiner politischen Freunde eingehend begründet. Dieser Auffass, der ein bezeichnendes Licht auf gewisse politische Zustände in Pommern wirft, wird im „Greifswalder Tageblatt“ veröffentlicht und ist hier zu Fuß und Forman der Mitteln in seinem wesentlichen Inhalt wiedergegeben.

Wendorf-Folz beginnt ironisch damit, daß es angesichts der Wahl auch den bisherigen Mandatsträgern des Wahlkreises Greifswald Stimmen keine Mühe mehr gelassen habe, sie hätten sich erinnert, daß sie auch nach der Wahl überleben, wenn sie wieder in das Haus in der Altkirchstraße in Berlin einzulegen wollen; sie seien zum Volk herabgefallenen, sie hätten Hochverammlungen abgehalten, sie seien so erlösende Sägen und modern gewesen, daß sie diese Verammlungen sogar im freifrankenen „Tageblatt für Pommern“ befragen ließen. Und Dr. Wendorf-Folz fährt fort:

„Warum denn all diese Mühe? Die Herren v. Hennig und Dr. Kewoldt wissen ganz genau, daß sie wieder Vertreter des preussischen Volks werden, wenn sie auch nicht eine Fingerhüte nahmen. Damit der freudwilligen Verlegung des Wahlgesetzes in die Pfingstwoche, damit einer überlebten Dreiklassenwahlrecht und damit dem bewährten, geachteten Wahlrecht mit seiner öffentlichen und indirekten Wahl ist ihre „Wahl“ so gewiß wie das Amen in der Kirche, auch wenn wir Fortschrittler in Neupommern nicht auf jede Wahlaktion, nicht auf Wahlkandidaturen von vornherein verzichtet hätten. Da aber liegt der Hase im Pfeffer — man möchte doch auch nicht von allzu wenigen Prozenten der Wahlberechtigten zum Abgeordneten ernannt werden, man möchte doch wenigstens mit einem Schein des Rechtes als „Volksvertreter“ nach Berlin ziehen! Daher die ganz überflüssige Bemühung, daher sogar der Appell an die liberalen Wähler!

Die einzige Antwort auf eine „Wahl“, die sich noch immer nach dem „elendesten aller Wahlsysteme“ vollzieht, kann bei uns in Neupommern diesmal nur lauten: Stimmhaltung oder Parteiverzicht, auch der zu Mitgliedern der Wahlvorstände berufenen!

Wir lehnen es ab, unsere Freunde, und besonders die wirtschaftlich Schwächeren, den Mittelstand in Stadt und Land, die Arbeiterscharen zum Erscheinen auf der politischen Kontrollversammlung veranlassen zu wollen — diese Kreise, die schon von drohendem Vorkauf und Terror selbst bei der geheimen Reichstagswahl ein Zeichen zu singen wissen; wir lehnen es ab, den Reaktionsären den Mügel zu halten, damit sie sich in den Sitz der preussischen Gesetzgeber schwingen können, um über die Wünsche und Rechte des Volkes hinwegzureiten und sie niederzutreten.

Und nichts anderes will das konservative Programm, nichts anderes besagt der konservative Wahlauftrag, nichts anderes hat Herr v. Hennig neulich in einer Versammlung zu Neustadt mit dankenswerter Deutlichkeit verkündet. Reform des preussischen Wahlrechts, warum und wozu? Es hat sich ja bewährt; von 443 Sitzen des Abgeordnetenhauses nehmen die Konservativen und Freikonservativen 215 ein und sind so in der Lage, nach ihren besten Kräften für des Volkes Wohl zu sorgen — viel besser als im Reichstag, der aus seinen 236 preußi-

schen Wahlkreisen nur 42 konservativ und freikonservativ Abgeordnete gesammelt hat. Das Königswort von der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart? Es ist durch die Ablehnung aller Wahlsformen ja eingebüßt worden, so verstanden es Herr v. Hennig getreu seinen großen Vorbildern v. Dallwitz. „Ein gerechtes Klassenwahlrecht“, das ist sein und seiner Freunde politisches Ideal, und es geht dem gegenwärtig geltenden Dreiklassenwahlrecht wie ein Ei dem andern.

Fürwahr, es ist nicht leicht, solchen Treiben mit geballter Faust untätig zuzusehen zu müssen, aber in unserem Wahlkreise wäre jede Teilnahme an der Wahl nur eine Unterzeichnung des konservativen Erfolges. Darum nochmals strikte Wahlenthaltung! Aber alle Kräfte sammeln und gespannt für Zeiten wahrer Volkswahlen, zum Reichstage, wo schließlich doch Deutschlands Geschick entschieden wird, wo schließlich auch dem elendesten Wahlsystem Preußens das Zügelradlein läuten wird, wenn anders eine arbeitsbereite Mehrheit bei Linken am Königspalast entscheidend ist und bleibt.“

Die Konservativen als Förderer der Sozialdemokratie.

In Wahlkreise Hirschberg-Schönau erklärte kürzlich nach dem „Vote“ in einer Versammlung zu Hirschberg der konservative Baron v. Rosenhan aus Buchwald, daß er auch in Zukunft seine Stimme für Herrn Dr. Ablas nicht abgeben werde, denn Herr Dr. Ablas ist Antimonarchist (V). Der „Vote“ macht nun darauf aufmerksam, daß auch Herr v. Carlowitz und Herr Bernhardt, die beiden agrarkonservativen Kandidaten von Hirschberg-Schönau, im vorigen Jahre bei der Stichwahl zwischen einem bürgerlichen und einem sozialdemokratischen Kandidaten zu Hause geblieben sind. Das entspricht freilich der damaligen konservativen Stichwahlparole. In diesem Dokument, das im Januar 1912 mit der Unterzeichnung des Herrn Neumann in Rawalbau herausgegeben wurde, hieß es nämlich:

„Für einen vaterlandsliebenden Mann, der sich nur von dem zwingenden Ernst der Tatsachen leiten läßt, kann daher kein Unterschied mehr bestehen zwischen der Sozialdemokratie und ihrem Förderer, der fortschrittlichen Volkspartei. Unsere Selbstachtung verbietet es uns, die fortschrittliche Volkspartei zu unterstützen, während sie uns rücksichtslos bekämpft und in der Abwehr gegen die Sozialdemokratie vollständig versagt. Wir legen uns daher im Gegenteil zu früheren Sitzwahlen genötigt, alle vaterlandsliebenden Männer im Wahlkreise Hirschberg-Schönau zu bitten, am 25. Januar die Kandidatur des Rechtsanwalts Dr. Ablas nicht zu unterstützen.“

Im Anschluß hieran schreibt der „Vote“ noch weiter: „Die und seit unterzeichnet wurde es in die Welt hinausgeschickt: „Die Kandidatur des Rechtsanwalts Dr. Ablas nicht zu unterstützen.“ Die freundliche Aufforderung ist ja denn auch richtig verstanden worden. Die Sozialdemokratie glaubte ihre Stunde für gekommen. Einige dreißig Versammlungen hat sie zwischen Haupt- und Stichwahl noch veranstaltet, und dazu fand sie in Orten, in denen bisher sozialdemokratische Versammlungen nie hatten stattfinden können, urplötzlich Säle. Des Hätfels Lösung fand sich bald in einer in der „Verwacht“ veröffentlichten Denkschrift an die Konservativen für die Verlegung von Sälen. Dann aber die Wirkung auf die konservativen Wähler! Ein Teil ist zu Hause geblieben, weit über 1000 blaue schwarze Wähler unseres Wahlkreises aber haben stramm sozialdemokratisch gewählt. Gleich damals haben wir das ziffernmäßig nachgegeben. Aber immerhin seien auch noch heute einige der höchsten lehrreichen Ziffern wiedergegeben: In Neukamitz hatte die Sozialdemokratie in der Hauptwahl 13 Stimmen, die Rechte zusammen 10 Stimmen; in der Stichwahl erhielt der Sozialdemokrat 13 und 10 = 23 Stimmen. In Petersdorf, wo die Rechte 31 Stimmen hatte, stieg die sozialdemokratische Stimmengahl um 32 und in Neudorf stieg die sozialdemokratische Stimmengahl, während die Volkspartei ihre 30 Stimmen behielt, genau

um die Zahl der am 12. Januar abgegebenen konservativen Stimmen, um vier. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Mehrere aber als alle anderen Wahlbezirke ist die Stadt Hirschberg selbst. In vier der sechs städtischen Wahlbezirke sind die konservativen und ultramontanen Stimmen glatt auf den Sozialdemokraten übergegangen. Am Markt, wo in der Hauptwahl 61 blau-schwarze Stimmen abgegeben worden waren, hat am 25. Januar der Sozialdemokrat 51 gewonnen. In der unteren Stadt (Mühlgrabenstraße, Linienstraße usw.) waren 55 Stimmen der Rechten abgegeben worden, und dort hat der Sozialdemokrat 45 gewonnen. Im Schloßstädtviertel, wo 56 blau-schwarze Stimmen abgegeben worden waren, hat Schiller 50 gewonnen. Und im Warmbrunnviertel, wo in der Hauptwahl 72 rechtsstehende Wähler zu verzeichnen waren, hat der Sozialdemokrat am 25. Januar 62 Stimmen gewonnen. Unanfechtbar ziffernmäßig liegt hier der Beweis vor uns, daß die Wähler der Rechten und des Zentrums für den sozialdemokratischen Kandidaten eingetreten sind. Gewiß, sie können es ja machen, wie sie wollen. Nur das eine soll die konservative Partei angesichts solcher unbefriedigenden Tatsachen von der Bevölkerung nicht mehr verlangen, daß auch nur noch ein Mann im Lande an die angelegte Todfeindschaft der „Nationalen“ gegen die Sozialdemokratie glaubt. Die Herren sind erlarmt, die Waage ist gefallen, und niemand ist mehr im Zweifel, für wen er diesmal einzutreten hat.

Die preussische Landtagswahl.

Der Verlauf der gestrigen Wahlkämpfe — sofern bei dem flüchtigen Charakter der Agitation von einer „Schlacht“ überhaupt die Rede sein kann — beweist von neuem den lähmenden, jedes parteipolitische Leben ersäufenden Charakter des indirekten und öffentlichen Dreiklassenwahlrechts. Ein nicht unerheblicher Teil des liberalen Bürgerturns, das sich der Bedeutung des Wahltages durchaus bewußt gewesen ist, ist wiederum, gezwungen durch die wirtschaftliche Abhängigkeit, dem Wahlsitz, wo ein Duzend Laucher und Horder sitzt, um mit Gewissenhaftigkeit die politische Gesinnung des Wählers zu registrieren und je nach Bedarf und Guldindien den armen Wähler sein Abhängigkeitsverhältnis fühlen zu lassen, fern geblieben, ein anderer Teil der Wahlberechtigten hat, angeleitet von diesem umständlichen Verfahren, auf das ganze Wahlrecht verzichtet und glaubte damit einen summen Protest gegen dieses elendeste aller Wahlsysteme vor aller Welt zu Protokoll geben zu können.

Dieser summe Protest ist menschlich erklärlich, politisch aber unklar, denn die Basisität der Wahlberechtigten kommt gerade den reaktionären Parteien in Preußen, den Konservativen und dem Zentrum, zugute, die den Regulator der preussischen Regierungspolitik dadurch nur noch fester umklammern können. Daß die Konservativen und das Zentrum auch jetzt wieder das Heft in der Hand behalten werden, daran hat von vornherein niemand, der die lieblichen Gegenben kennt, wo die Reaktionsäre mit den ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln jede liberale Gesinnung mit dem schärfsten Schwert des Terrors und Boykotts unterdrücken, gezwungen. Waren doch in 71 Wahlkreisen mit 126 Mandaten — von denen die Konservativen 58, die Ultramontanen 61 Mandate seit Jahrzehnten in Erbschaft haben — überhaupt keine Gegenkandidaten aufgestellt. Die Mandate sind Früchte — reiß zum Schüttele, die mühselig in den Fruchtort fallen, die sogenannten eisernen Nationen der Medien!

Soweit bis jetzt ersichtlich ist, haben die liberalen Parteien ihren Verzicht, trotz der wüsten Angriffe von sozialdemokratischer Seite, die den Zeitrun wegen seines Abkommens mit der nationalliberalen Partei aufgedeckt geschmäht hat, und trotz des Terrors der Rechten, stetig behauptet; von den Stichwahlen ist noch ein Zuwachs an Mandaten für die liberalen Fraktionen zu erwarten.

Auch die Sozialdemokratie darf mit dem Ergebnis ihrer Agitation mehr als zufrieden sein. Sie wird wahrscheinlich mit einem kleinen Plus in den Landtag eingehen, was für die freigelegten reaktionären Parteien

legenheit, mit dem Minister des Äußern Grafen Berthold in persönlicher Rücksprache zu treten, wobei dem einen Verhältnis der beiden deutschen Mächte entsprechend, alle aktuellen politischen Fragen der eingehenden Erörterung unterzogen wurden. Staatssekretär v. Jagow begab sich Freitag früh wieder nach Berlin zurück. — Donnerstag abend fand in Schönbrunn Hofball statt, zu der erschienen waren der Prinz von Hohenzollern, Staatssekretär v. Jagow, der Hofkammer v. Richterich mit dem Herrn der deutschen Botschaft, Generalmajor Graf Fürstberg, Graf Berthold, Finanzminister Dr. Wüstni, Kriegsminister von Krobatin, Ministerpräsident Graf Stiergalb u. a. m. Am Freitag früh ist Staatssekretär v. Jagow, wie schon mehrfach telegraphisch gemeldet, nach Berlin zurückgekehrt. Die Verhandlungen für den galizischen Handelsvertrag sind laut Meldung aus Lemberg, auf die Zeit vom 30. Juni bis zum 8. Juli angesetzt worden.

Frankreich. Die Spielfassins vor der französischen Kammer. Wie aus Paris berichtet wird, leitete ein Antrag des Politikummissärs Villamain die Staatsanwaltschaft eine förmliche Untersuchung gegen den Urheber des gefälschten Berichtes über das Spielfassino von Enghien ein. Der Deputierte Herr erklärte, daß er die Einziehung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses beantragen wolle, der über die in der Angelegenheit des Spielfassins in der Kammer vorgebrachten Dinge vollständiges Licht zu verbreiten solle. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, dem Beschluß des Ausschusses zu folgen, wonach in der Umgebung von Paris in einem Umkreise von 100 Kilometer kein Spielfassino gestattet werden soll, zu bestimmen. Hierdurch wird nicht bloß der Fortbestand des Kassinos von Enghien verhindert, sondern auch der Plan vereitelt, das Kasino nach Pierrefonds zu verlegen.

Ungland. Die Budgetkommission der Duma hat die Beratung des Budgets beendet und das Budget der bereits gemeldeten Höhe angenommen. Der Vorsitzende der Kommission betonte den glänzenden Stand der russischen Finanzen und wies auf die schnelle Kontraktion der Ausgaben hin, die hauptsächlich seines Wohlstandes und seiner zukünftigen Entwicklung nach. Ministerpräsident Sokolow, welcher der Sitzung beiwohnte, erklärte, daß es im nächsten Jahre nötig sein werde, neue Einnahmequellen zu erschließen, um den Bedürfnissen der Reichsverwaltung gerecht werden zu können. Der Minister des Äußeren v. Gierski hat der Duma einen Gesetzentwurf unterbreitet, durch den eine Summe von 2150 000 Rubel reichlicher Kronen zur Hilfeleistung für die Bevölkerung von Montenegro angefordert wird.

England. Die britischen Journalisten die im Jahre 1907 als Gäste der deutschen Reichslandtag befragt haben, haben beschlossen, zur Erinnerung daran ein Bankett zu veranstalten, zu dem sie die deutschen Botschafter und die Londoner Korrespondenten der deutschen Presse eingeladen haben. Fürst Sidonowski hat sein Erscheinen angesetzt. Das Bankett wird am 30. Mai stattfinden. Der Prinz von Albrecht, Bruder des Kaisers, wird als Gast mitwirken. Die Botschafter sind: Graf von Spreti, der britische Botschafter in Berlin, und der spanische Botschafter in Berlin, der unter der Leitung steht, sich zum Zwecke der Sachverständigenkommission zu bilden. Der Senat gegen ausländische Wertpapiere. Nach Meldung aus Lissabon beantragte im Senat Donnerstag José Maria Pereira eine Steuer von zehn Prozent auf ausländische Wertpapiere zu legen. Der Antrag wurde unterzogen und wird zur Beratung kommen.

Voramerika. Nach dem neuesten „Luziminterrillblatt“ sollen alle in den Vereinigten Staaten von Amerika über die Auslieferung von Flüchtlingen Verordnungen geltend machen und Verträge nummern, auch auf die Panamanaischen Verträge Anwendung finden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat dem deutschen Botschafter in Washington mitgeteilt, daß auf Grund dieser Bestimmungen die Auslieferung eines deutschen Untertans aus der Panamanaischen Inseln erlangt werden kann, wenn die Straftat in den zwischen den beiden Verbänden mit den Vereinigten Staaten von Amerika bestehenden Auslieferungsverträgen vorgelesen ist. — Der japanische Botschafter in Washington hat zwei Verträge im Staatsdepartement ab. Die Verträge, ergangen in Tokio beunruhigt hier sehr. Zwei Kompagnien Schiffe gehen nach Kanton. Es wird erklärt, die Regierung werde während der Verhandlungen mit Japan den militärischen Status nicht ändern.

Die Festlichkeiten am deutschen Kaiserhofe.

Die „Neue Freie Presse“ in Wien erzählt von einer dem Berliner Hofe nahestehenden Personlichkeit, daß Kaiser Wilhelm wahrscheinlich einer Einladung des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Jagd nachkommen und bei dieser Gelegenheit auch dem Kaiser Franz Joseph einen Besuch abstatten werde. Erzherzog Franz Ferdinand, der bekanntlich an der Hochzeitfeierlichkeit nicht teilnimmt, wird wahrscheinlich auch nicht zur Feier des Regierungsjubiläums des Kaisers nach Berlin kommen. An diesem werden nur die deutschen Bundesfürsten teilnehmen. Der Jar wird zu der Hochzeit am deutschen Kaiserhofe allein kommen und weder von seiner Gemahlin begleitet sein, noch seine älteste Tochter, wie ursprünglich geplant war, mitbringen. Der russische Kaiser wird auch von keiner politischen Persönlichkeit seines Reiches begleitet sein. Ob ein feierlicher Einzug des russischen Monarchen in Berlin stattfinden, ist noch zweifelhaft. Geringer ist ein solcher des englischen Königs, das am 21. Mai in der Reichshauptstadt eintritt, vorgezogen. Die Hochzeit der Prinzessin wird nicht in Potsdam, sondern in Berlin stattfinden und mit großem Pomp gefeiert werden. Am Abend wird Galaoper und

auf Wunsch der Prinzessinbraut der erste Akt aus „Lohengrin“ gegeben werden.
Berlin, 17. Mai. Die Potsdamer Frühjahrsparade dürfte voraussichtlich in diesem Jahre bereits am 27. Mai stattfinden, und es werden ihr die zur Vermählung der Kaiserinwitwe Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg geladenen Gäste beiwohnen. Man rechnet bestimmt mit der Anwesenheit des englischen Königspaares.

Die Ausstattung der Prinzessin Viktoria Luise.
Im Neuen Palais wird jetzt die Brautschleppe für die Prinzessin abgeleitet werden. Sie ist vier Meter lang und zwei Meter breit und besteht aus echtem in Krefeld hergestellten sehr kostbaren Silberbrokatstoff. Das Motiv stellt eine Krone von Myrthen und Orangen dar. Die gesamte Ausstattung der Prinzessin wurde, wie wir bereits mitteilten, in Deutschland in Auftrag gegeben. Ein Teil der Möbel ist von einer Münchener Firma geliefert. Die Kleider sind in Berlin und einige in anderen Städten angefertigt worden, die Pelze meistens in Berlin. Der Brautschleier, das Brautkleid und die Spitzen zu dem Brautkleide sind Handarbeiten der schlesischen Spitzenindustrie. Das Muster des Schleiers ist die Kopie eines alten gelöpten Schleiers aus dem Besitz der Kaiserin. Die Brautschleppe und der Brautschleier werden in den nächsten Tagen in Berlin ausgestellt werden.

Deutschland.
Berlin, 17. Mai. Zur Vermählung der Prinzessin Viktoria Margarete mit dem Prinzen Heinrich XXXIII. Neuz j. L. traf gestern nachmittag um 2 Uhr 52 Min. am Anhalter Bahnhof Fürst Neuz j. L., der gleichzeitig den Antrittsbefehl am Berliner Hofe macht, mit dem Erbprinzen Neuz j. L. der Prinzessin Viktoria Feodora Neuz j. L. und dem Gefolge ein. Am Bahnhof waren zum Empfang erschienen Prinz Eitel Friedrich in Vertretung des Kaisers, die hier eingetroffenen Prinzen des Hauses Neuz, der kommandierende General der Garderegiment zu Fuß, Prinz Eitel Friedrich geleitete die Herrschaften in das königliche Schloss.

— Zur Hochzeitfeier der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Herzog von Braunschweig-Lüneburg wird ein feierlicher Einzug des kaiserlichen Brautpaares nicht stattfinden, weil es sich nicht um die Einholung einer Prinzessin aus ausländischem Fürstlichen Hause handelt, sondern um eine preussische Prinzessin, die am Berliner königlichen Hofe zu Hause ist. Es werden daher auch keinerlei Festlichkeiten ausgegeben werden. Aber das Programm der Feierlichkeiten ist bisher nur bekannt geworden, daß am 22. Mai ein Galaabend, am 23. Mai eine Galaoper und am 24. Mai die Vermählungsfeier im königlichen Schloss, zu Berlin stattfinden.

— Der König von Sachsen wird sich Sonntag vormittag von Dresden nach Wilhelmshafen begeben, um in der Zeit vom 19. bis 22. Mai den Übungen der Hochseeflotte beizuwohnen.

— Den Entwurf einer Verordnung über die Feuerbestattung hat das baltische Ministerium des Innern den baltischen Städten, soweit sie Feuerbestattung besitzen, zur Abfertigung zugehen lassen. Der Entwurf geht grundsätzlich davon aus, daß die Feuerbestattung vorerst als die überrückte und übliche Feuerbestattung als die Ausnahme zu behandeln ist und daß deshalb an dem Erfordernis der Einwilligung des Verstorbenen für den Fall der Feuerbestattung festgehalten werden müsse. Im übrigen stellt er in der Hauptsache eine Zusammenfassung des Inhalts der bisherigen ordnungspolitischen Vorschriften über die Feuerbestattung dar.

— Im Präsidium der sächsischen Zweiten Kammer sitzen zwei Sozialdemokraten, der Abg. Frickhoff als erster Vizepräsident und Abg. Fleischer als Schriftführer. Wie aus Dresden berichtet wird, sind Verhandlungen zwischen konservativen und national-liberalen Mitgliedern der Kammer angebahnt worden, um eine Übereinstimmung über die Besetzung des Präsidiums für den nächsten Verbandstag zu erzielen. Der Zweck ist, die beiden Sozialdemokraten aus dem Präsidium zu entfernen.

18. Verbandstag deutscher Gewerkschaften.

In den fortgesetzten Verhandlungen des 18. Verbandstages der deutschen Gewerkschaften gelangte zunächst der Geschäftsbericht durch den Verbandsvorsitzenden Goltzschmidt in Berlin zur Verlesung. Derselbe erwähnt einleitend die Stellungnahme der Presse der verschiedenen Parteien zu vereinzelten wichtigen Fragen und weist darauf hin, daß die bisherige Entwicklung der Arbeiterbewegung den Gewerkschaften in allen wichtigen und prinzipiellen Städten Recht gegeben habe. Nach einem kurzen Überblick über die Mitgliederbewegung, die Gewerkschaftsliteratur und die Agitation durch die Presse geht der Bericht näher auf die soziale Gesetz-

gebung ein und betont, daß die Reichsversicherungsordnung eine Reihe von wichtigen Wünschen der Arbeiter unerfüllt gelassen habe. Namentlich in der Frage der Witwen- und Waisenversicherung kann erst der Anfang zu einer ausgiebigen Hilfe für die Witwen und Waisen erfolgt werden. Sehr bebauert wird, daß die Regierung die Erhöhung der Altersgrenze für die Altersrente abgelehnt hat, ebenso, daß in der Frage des Arbeitsamtergesetzes derzeit die Verhandlungen vollständig ruhen. Auch die Privatangelegenheiten der Arbeiter entsprechen nicht den Wünschen der Gewerkschaften; schließlich wird noch auf die Bedeutung der großen Gewerbeordnungsnovelle hingewiesen und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Antrag auf Einführung eines Reichsleistungssamtes im Auge behalten werde. Gegenwärtig bestehen 5 Verbandssekretariate, eine Reihe weiterer soll noch errichtet werden. Daneben existieren noch 28 Gewerkschaftssekretariate sowie zahlreiche Sekretariate für die einzelnen Branchen des Handwerks.

Ein weiterer Abschnitt des Berichtes behandelt die Bestrebungen des Verbandes nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen, und seine Stellung und Tätigkeit in den verschiedenen Volkstümeln während der Berichtsperiode. An Unterstützungen für streikende und ausgeperrte Mitglieder zahlte der Verband t. J. 1912 insgesamt 575 715 Mk. aus. Dazu traten noch 96 079 Mk. auf Kosten der Mitglieder, Umzugskosten usw., ferner an Kranken- und Begräbnisgeldern in den letzten 3 Jahren 2 729 760 Mk. In eingehender Weise beschäftigt sich der Bericht mit den Hindernissen und Schwierigkeiten, die ihm von anderen Organisationen in den Weg gelegt werden, sowie mit der Frage der Ratifizierung, welche letztere gegenüber der Verband eine durchweg ablehnende Stellung einnimmt, da er von ihrer Säkularität überzeugt ist. Des weiteren behandelt der Bericht die christlichen Agitationsmethoden, die nicht viel besser genannt werden als jene der anderen gegnerischen Organisationen.

Was die Frage der Jugendbewegung innerhalb des Verbandes anlangt, so wurden zahlreiche neue Ortsgruppen des Jugendbundes der deutschen Gewerkschaften begründet, welche den Frauen, Kunstsin und Naturismus unter der Jugend zu tun und Jugendkraft, Schaffenslust, Charakterbildung und Selbstverantwortlichkeit der Jugend zu fördern und die Allgemeinbildung der Jugend zu heben bestimmt sind. Schließlich behandelt der Bericht noch das Verhältnis zu den Staats- und Gemeindegewerkschaften, für welche manche Verbesserungen der Arbeitsverhältnisse bereits erreicht werden konnten, während andere noch erstrebt werden. Zum Schluß erwähnt der Bericht noch die verschiedenen Beschlüsse des Verbandstages, die in Form von Eingaben an den Reichstag gegangen sind.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betrifft die Vertretung vor dem Reichsversicherungsamt in den Jahren 1910 bis 1912. Bis zum 1. Januar d. J. wurden nach dem vom Verbandssekretär Potthoff vorgebrachten Bericht 1006 Fälle zur Vertretung angemeldet, von denen 836 erledigt wurden. Außerdem wurden durch das Hauptsekretariat in zahlreichen Fällen Auskünfte an Verbandsmitgliedern erteilt. Einen dritten Rahmen in den Verhandlungen nahm die Beratung der ca. 160 Anträge ein, die aber ausschließlich interne Verbandsangelegenheiten, Organisationsfragen usw. betrafen. — Nach Erledigung dieses Punktes war die Tagesordnung erschöpft, worauf die Tagung geschlossen wurde.

Vermischtes.

* (Infolge übermäßigen Genusses von Apirintabletten gestorben.) Infolge übermäßigen Genusses von Apirintabletten starb in der Nacht zum Freitag in Berlin die 26jährige Verkäuferin Ott. Sie hatte wegen Kopfschmerzes eine ganze Anzahl Tabletten genommen, schlief sofort ein, erwachte aber am Freitag früh nicht mehr.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Gestern abend entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater

der Fabrikdirektor
Wilhelm Kuntze
im 65. Lebensjahre.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Laura Kuntze geb. Poppendieck.
Körbisdorf, den 17. Mai 1913.
Beerdigung vom Trauerhause aus Dienstag den 20. Mai cr. nachmittags 3 Uhr.

Merseburger Rabenbräu,

besten Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich.
Auf Verlangen überall erhältlich, auch in Flaschen, Brauereizug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg

Telephon Nr. 17.

Zeichnungen auf
Markt 122 700 000 5% steuerfreie
Chinesische Reorganisations-Staats-
Anleihe in Gold
 ..
 nimmt zum Kurse von **100,00%** provisionsfrei bis
 Dienstag den 20. d. M. entgegen
Vorschuss-Verein zu Merseburg.
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Witeffer,
 Mittel im Gesicht und am Körper
 beseitigt rasch und zuverlässig
 Jader's Patent-Medizinal-Gelee,
 a St. 50 Pf. (15% ig) und 1,50 M.
 (35% ig, stärkste Form). Nach jeder
 Beförderung in Judooh-Bremse. Tube
 50 Pf., 75 Pf., etc., nachbehandeln.
 Frappante Wirkung, u. Zeitwunden
 beseitigt. Bei **W. Kreslich & Kiege**
 und **H. Beyer, Drogerien.**

Zahn-Atelier Willy Muder
 MERSEBURG, Markt 19, 1. Etg. Tel. 442
 Sprechst. v. 8-6
 Sonntags v. 8-1
 Inh. **Hubert Totzke,**
 Dentist.

BAD ELSTER
 Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit **Emanatorium,**
 berühmter Glaubersalzquelle, Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen
 für Hydrotherapie etc. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
 600 M. d. d. M. gegen Wind geschützt, herrlich ausgedehnt. Waldungen u. Park-
 anlagen, u. d. Linie Leipzig-Berlin. Besucherzahl ständig wachsend. 1912: 17278.
 Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Arztinnen.
Elster hat hervorragende Erfolge
 b. Frauenkrankheiten, allgem. Schwächezuständen, Blutarmut, Blähbauch, Herz-
 leiden (Terrankuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung),
 der Nieren u. der Leber, Fettigkeit, Bluth. u. Rheumatismus, Nervenleiden,
 Lähmungen, Exsudaten zur Nachbehandlung, von Verletzungen, Prospekt
 und Wohnungsvorzeichnis postfrei durch die Kgl. Baddirektion.
 Brunnerversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Münchener
Wasserdichte
Loden-Pelzerien
Bozner Mäntel
 Sport-Anzüge
Ernst Rulfes
 Merseburg
 Fernruf 121

Zahlen beweisen!
 Ausländisches Kakao-
 pulver muß per Kilo :-
 mit 65 Pf. ausländi-
 sche Schokolade mit :-
 50 Pf. verzollt werden!
 1000 000 00
Diesen Zoll bezahlt
der deutsche Konsument.

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in:
Nähers
Kinderwagen,
Klapp-
Fahrstühlen und
Sportwagen
 und bitte gleichzeitig um Besichtigung meines
großen Lagers, des größten am Platze,
 welches jedem Interessenten ohne Kaufmann gern gestattet wird.
 Die Auswahl ist bedenklich, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer
 mein Geschäft befriedigt verlassen wird.
Emil Purtsche, Kindertugendepot, Neumarkt 14.

Größtes Lager in
 4 u. 6 Sit. Jagdwagen, Auf-
 baumhügelwagen, Drofchen
 Halbhaifen, Landauern,
 Hinterladern, Brens und
 Pflanzwagen mit und ohne
 Federn
 in solider Ausführung zu billigen
 Preisen.
Karl Köhler, Wagenfabr.
 Bienen. Tel. 380.
 Gebrauchte Wagen aller Art
 stets am Lager.
 Das Neu-Auslastieren u. Aus-
 schlagen gebrauchter Wagen wird
 prompt u. billigst ausgeführt.

Berger's
Kakao und feine Speise-
Schokoladen
 sind billiger als die angepriesenen Auslands-
 marken stehen diesen aber in Bezug auf Aroma
 Wohlgeschmack und Befömmlichkeit zum mindesten
 gleich.
Berger **Höfnecht**

Vergessen Sie nicht Apotheker Paul Janke ges. gesch.
Universal-Vieh-Emulsion
 anzuwenden.
 Zur Mast und Aufzucht unentbehrlich.
 Sicherer Erfolg, Tierärztlich begutachtet.
 Macht die Tiere gegen Infektions-Krankheiten widerstandsfähig.
 Verkaufsstelle: **Kaiser-Drogerie, Reinhold Rietze, Merseburg.**
Fabrikanten Chemische Gesellschaft Charlottenburg m. b. H.
 Charlottenburg, Salzwerk 3.
 (Kalk, Lebertran, Kochsalz, Kalium-Magnesium-
 phosphorsaurer Salze, Kohlendhydrate u. Stickstoff.)

Leichtes Waschen durch Persil das selbsttätige Waschmittel
 weil kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges 1/2-1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges
 Ausspülen und die Wäsche ist fertig. Erfordert keine anderen Waschzusätze an Seife,
 Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen
 Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten **Henkel's Bleich-Soda.**

Diese Woche aussergewöhnlich billiger Verkauf in:
Kleiderstoffen, Wollmousseline, Volles, Waschstoffen, halbfertigen Roben.
Leichte, aparte Hochsommer-Neuheiten in grossen Sortimenten.
Hochsommer-Konfektion als: Fichus, Kragen, Staub- u. Leinen-Mäntel, Waschröcke, Wasch-Costüme
und Blusen, Stickerei-Waschkleider für Damen und Kinder.
Entenplan 8. Otto Dobkowitz, Merseburg. Entenplan 8.

Steuer & Beilagen.



Erste Beilage.

Das deutsch-englische Abkommen über die Führung der Grenze zwischen Kamerun und Nigeria von Yola bis zur Küste

und über die Schifffahrt auf dem Großflus...

Die Schifffahrt auf dem gelauten Fluß des Großflus...

Volkswirtschaftliches.

Fortsetzung der Fleischmarkte. Wie man Berliner Blätter schreibt, findet am 11. Juni...

Wiedpreis-Steigerung im Jahre 1912. Nach der jetzt erfolgten amtlichen Veröffentlichung...

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 17. Mai. Die hiesige Feuerwehr begehrt am 24 und 25 Mai die Fete des...

50-jährigen Bestehens. Am Sonnabend findet großer Festmahl im „Goldenen Hirsch“ statt.

Delitzsch, 16. Mai. Im benachbarten Werben ging heute vormittag die Schenke des Wärfenbühlers...

Weißenfels, 16. Mai. Im nahe Dürkersdorf stürzte sich die 77-jährige alte Henriette Wegmann...

Beritzsch, 17. Mai. Ein junger Kaufmann aus Lindau wurde des Nachts auf der Kreisstraße...

Döbitzsch, 17. Mai. Seit 14 Tagen verjagt die mit großen Kosten erbaute Wasserleitung...

Muselwitz, 17. Mai. Aus noch unbekanntem Grund hat sich heute hier auf dem Boden des Wohnhauses...

Altenburg, 16. Mai. Der Herzog von Sachsen-Altenburg wird nach Beendigung seiner Mittelmarsch...

Dresden, 16. Mai. Eine zerstückelte Knabenleiche wurde in der vergangenen Nacht auf dem Bahnhöfen...

Das Tor des Lebens.

Roman von Ann Wothke.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Kommissionen! Wir schäme mich alles Herzu groß und weit...

Alle irret ihr die Hände aus, um hoffnungslos durch die geoffenen Pforten zu schreiten...

Dem Landesvater gehen wir das Gelöbniß der Treue für das Vaterland...

Seinrick hielt den Atem an. Ihr Blick war unaussprechlich auf Sibos gerichtet...

Was hatte er nur? Nein, es war zu töricht, eine so schreckliche Angst zu haben...

ja gut sein, der konnte ja nicht abirren vom rechten Weg...

„Wer's nicht füllet, selbst nicht sielet. Stets ein deutscher Mann' Wert.“

„Halt' ich mich stets auf Ehre, Stets ein braver Bürge sein!“

Die Schläger wandern von Hand zu Hand und durchbohren die Mägen...

„Halt' ich mich stets auf Ehre, Stets ein braver Bürge sein!“

Die Präbenten wackeln die mit Mägen bedärmerten Schläger...

„Es seh' auch dieser Bruder hoch! Ein Hundstößel, wer ihn schimpfen soll...“

„Woll' wir ihn Bruder nennen. Es seh' auch dieser Bruder hoch!“

Wenn man sie Sibos ins strahlende Antlitz schaute, da erlöhnen es ihr wie eine häßliche Krage.

Und jetzt stochte ihr fast der Herzhals, als Rolf Wandener ihm gegenüber stehend...

lang es seit aus Sibos Munde, aber war es nicht, als ob das Wort ihm unter des Fremdes Handrücken...

„Schwöre!“ gebot Rolf Wandeners Wid.

„Gallen will ich stets auf Ehre, Stets ein braver Bürge sein!“

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

„Was halt du denn, Kind?“ forschte Tante Wabett besorgt.

sonne bei Fahrmarkten. Für den Betrieb der Gatt- und Schafwirthschaft ist jährlich eine besondere Betriebssteuer zu entrichten, deren Höhe sich in der ersten Gebirgssteuerklasse auf 100 Mark, in der zweiten auf 60 Mark, in der dritten auf 25 Mark, in der vierten auf 15 Mark und bei gewerblichen Betrieben auf 10 Mark belaufen. Weniger bekannt und daher umföhrer von Interesse wegen der beginnenden Jahreszeit der Volksfeste dürfte es aber sein, daß der Betrag der Betriebssteuer bis auf den Geh von 5 Mark herabgesetzt werden kann, wenn die Heranziehung zur Betriebssteuer lediglich durch einen vorübergehenden, bei außerordentlichen Gelegenheiten stattfindenden Gewerbetriebe bedingt wird. Eine solche Herabsetzung erfolgt neuer von der Steuerbehörde nicht aus eigenem Antriebe, sondern nur auf Antrag des Steuerpflichtigen. Bei der Prüfung solcher Anträge ist nach ministerieller Anweisung namentlich zu berücksichtigen, ob der mutmaßliche Ertrag des vorübergehenden Betriebes zu dem vollen Steuerbetrage in einem unvernünftigen Verhältnisse stehen würde. Hiernach ist das Bedürfnis einer Herabsetzung der Betriebssteuer Veranlassungsbehörde übertragen. Wer bei einer zweiten oder ferneren Gelegenheit obiger Art in demselben Steuerjahre wiederum das Schantheil betreiben will, hat hierfür in der Regel die Betriebssteuer ohne Rücksicht auf die in demselben Jahre bereits erfolgte Einzahlung nochmals zu entrichten. Der Antrag auf Ermäßigung ist demnach zu stellen. Weßhalb jedoch der Steuerpflichtige nach, daß er in demselben Steuerjahre für einen gleichartigen Betrieb in demselben Betriebsjahre bereits den vollen Jahresbetrag der Steuer entrichtet hat, so ist laut ministerieller Anweisung von einer nochmaligen Steuererhebung Abstand zu nehmen, wenn er einen vorübergehenden Betrieb in einen händigen über, tritt ohne Steuerzahlung zum vollen Steuerjahre ein, auf welchen aber die bereits verlangte Steuer anzurechnen ist.

8 Koblentz, 16. Mai. Mit den Ausschachtungsarbeiten zum Bau unserer Wasserleitung ist begonnen worden, nachdem bereits vor dem Feste die erste Senkung der zur Verwendung kommenden Stöbre eingetroffen war.

8 Freyburg, 16. Mai. Landwirt Vornhagen verkauft sein Viehthum für 55 000 Mk. an die Herren Friedemann und Winkler aus Berlin.

8 Eberöden, 15. Mai. Gestern brannte der dem Landwirt Ewald Böhler gehörige Strohschobert nieder.

Wetterwart.

8. W. am 18. Mai. Küpfer, etwas windig, zunächst trüb mit Regen, später meist trocken und zeitweise aufhellend. — 19. Mai. Bismlich heiter, trocken, Nacht kühl, Tag etwas wärmer.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 15. Mai. (Strafammer.) Der Arbeiter Wilhelm Streitzel nahm am Nachmittage des 12. März Arbeit in der Webermännchenmühle an und ließ sich von dem dortigen Arbeitermeister von seinen neuen Kollegen mit Lebensmitteln versorgen. An andern Morgen ging er wegen angeblicher Erschöpfung nicht mit zur Arbeit, sondern er brach nach dem Weggang der Kameraden einen Schrank und entwendete daraus Nahrungsmitel, ein Messer und eine Uhr. Dann verstand er, wurde jedoch bald vom Gendarmerieaufseher gefaßt. St. H. 24 Jahre alt und noch unbekannt. Die Strafammer fand seine Urth. Arbeit annehmlich, nur um die Arbeitskollegen zu befehlen, sehr schön und gefährlich und verurtheilte ihn deshalb zu sechs Monaten Gefängnis wegen schweren Diebstahls.

2. Das Verurtheilungsurtheil der Freyburger Gasse. Das Automobilmittel, das sich in der Nacht zum 26. März auf der Treptower Gasse ereignete und drei Todesopfer forderte, unterlag Mittwochs zur Entscheidung der Schuldfrage der Nachprüfung der zweiten Strafkammer des Landgerichts II Berlin. Der Automobilführer August Wessling, der beschuldigt ist, das Unheil durch seinen Verstoß verursacht zu haben, steht unter der Anklage der fahrlässigen Tödtung dreier Personen, der fahrlässigen Körperverletzung von sechs Personen und der Transportgefährdung. Der Angeklagte war bei seinem Schwager, dem Fuhrwerksbesitzer Neugebauer, als Chauffeur angestellt. In der Nacht zum 26. März fuhr das Automobil des Angeklagten, in dem sich außer diesem noch sieben Personen befanden, an der Scharfenbrücke auf der Treptower Gasse mit einem Straßenbahnwagen der Schöneberg - Treptower Linie 87 zusammen, der nach dem Straßenbahndepot in der Eisenstraße in Treptow fahren wollte. Der Anprall war so heftig, daß das Automobil vollständig zerstört wurde. Die Verunglückten wurden auf die Straße gefahren. Drei Personen, der Zimmermann Paul Gierke, der Schulmeister August Peters und der Wollschaffer Karl Gabel, waren tot. Der Angeklagte bestreitet, daß er die Schuld an der Katastrophe trage. Bei der Beweisaufnahme, zu der achtzehn Zeugen geladen sind, kommt es im wesentlichen auf die Feststellung an, ob der Angeklagte sich schnell gefahren ist. Nach längerer Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Vermischtes.

* (Zum Regierungsjubiläum des Kaisers.) Der Magistrat von Frankfurt a. M. beantragt bei der Stadtvorordnetenversammlung die Genehmigung von 500 000 M. zur Errichtung einer Stiftung anlässlich des Regierungsjubiläums des deutschen Kaisers. 400 000 M. sollen als Grundstock für ein zu errichtendes Volksbibliothek zur Verwendung finden. Darin sollen der Aufsicht für Volksvorlesungen, das Schulmuseum und die Volksbibliothek untergebracht werden. 100 000 M. sollen dem Kaiser zur Pflege des deutschen Volksliedes zur Verfügung gestellt werden.

* (Aufgefundene Leichentelle.) In der Binnental in Hamburg wurde dieser Tage der Kopf

und ein Bein des seit dem 7. Januar verschwundenen Kontorboten Müller aufgefunden. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

(Ein aufregender Bootsunfall), wobei ein glühendes Menschenleben vernichtet wurde, hat sich in Hattmoos auf dem Buchower See ereignet. Die Familie des in Hattmoos wohnhaften Kaufmanns Heber hatte nach Buchow einen Ausflug unternommen. Dort angelangt, besaßen die Kinder ein Boot, um ein wenig zu rudern. Die Kinder wedelten beim Rudern die Klöße, so daß das Boot stark ins Schwanken kam und kenterte. Die Insassen stürzten in die Fluten. Der 15-jährige Sohn Paul des Ehepaares konnte nicht mehr gerettet werden. Er war sofort untergegangen und ertrunken.

* (Das große Los gezogen!) Wie aus der gestrigen Ziehungsliste ersichtlich, ist am Donnerstag das hiesigste große Los gezogen worden. Es fiel auf die Nummer 227 705. Der eine Gewinn von 500 000 Mark in Abtheilung 1 fiel nach Schönebeck, der zweite Gewinn von 500 000 M. in Abtheilung 2 nach Bieren. Wie aus Schönebeck in gemeldet wird, ist das dortigen gefallene große Los in der Kollette des Lottereeinnehmers Knapp in Viertel-Losen gespielt worden und war in der vierten Ziehung als Freilos herausgenommen. Die glücklichen Gewinner sind ein Rittergutsbesitzer aus der Umgegend von Schönebeck, ein Maurermeister aus Schönebeck, eine Maschinenfabrik und ein kleiner Gastwirt in einem benachbarten Ort. Auch in Bieren wurde das Los Nr. 227 705 in Viertel-Losen gespielt. Die Gewinner sind drei Kaufleute und ein Arzt.

Die Schicksale der Schroeder-Stranz-Expedition der nordwestlichen Eisregionen sind immer mehr angeheilt. Ein großer Theil der Expeditionsteilnehmer hat danach den Tod durch Ertrinken, Erfrieren und Krankheit gefunden; man glaubt auch nicht mehr, ihren Führer Schroeder-Stranz noch lebend aufzufinden. Ein Telegramm aus Kristiania meldet unter dem 15. d. Kapitän Stranz berichtete telegraphisch an das Ministerium des Innern, eines Maschinisten: Ich bin mit Hübiger und Raab in der Alvebait angekommen. Wir trafen am 20. April mit 11 Rentieren und 14 Hunden in der Treurenbergait ein und fanden die Verhältnisse und das Wetter ungünstig. Die Reise nach Nordostland zur Nachforschung nach Schroeder-Stranz ist deshalb vorläufig aufgeschoben worden. Hübiger und Raab sind nach Green Harbour in Sicherheit gebracht worden. Am 2. Mai gingen wir über das Inland nach dem Ostfjord und der Westbait ab. Hübiger wurde liegend über das Inland gezogen. Die Rentiere wurden infolge Futtermangels geschlachtet. Wir erreichten das Depot in Korpsport Smit am 10. Mai. Die Nachforschungen ergaben, daß Petersens und Webers im Nordostland in der Westbait ertrunken sind. Eberhard ist von den Norwegern verlassen, in der Westbaitnacht 10 Kilometer westlich vom Hause an der Westbait erfroren. Der Koch Stane ist am 24. Februar der Tuberkulose erlegen. Am Bord des Schiffes ist massenhaft Aesculap vorhanden. Schroeder-Stranz wurde am 20. April nach dem Ostfjord geschickt. Ich habe so bald wie möglich von der Treurenbergait nach Nordostland ab. Varner traf am 30. April in der Westbait ein und wollte mit uns zusammenarbeiten, was uns aber nicht zusagte. Seine Expedition ist eine tonb. karte Wettings- und Fangepektion.

* (Ein Familiendrama im Potsdamer Forst.) Der den Wandenbergern im Potsdamer Forst hat sich Freitag früh ereignet mit seinen zwei Kindern im Alter von 12 und 16 Jahren erschossen. Allem Anschein nach hat der Vater erst seine Söhne getödtet und dann die Waffe gegen sich gerichtet. Es handelt sich um den 40-jährigen Wollner Gustav Wieland aus Potsdam und seine Söhne Max und August. Die Tat ist am 7. und 9. März vor dem Richter verhandelt worden. Der älteste Sohn hatte die Waffe erstanden und eingeschossen. Der jüngere Sohn dagegen hat augenscheinlich zu schießen versucht, und der Vater hat ihn durch einen Schuß in den Rücken niedergestreckt. Nahrungsfragen dürften den Mann zu der Tat getrieben haben.

* (Schwerer Unfall im Vergnügungspark der Genter Weltausstellung.) Im Vergnügungspark der Weltausstellung in Gent sind Freitag nacht vier Wagen einer Gebirgsbahn 30 Meter hoch abgestürzt. Eine Person wurde getödtet, 5 schwer verletzt.

* Verheerende Thabenfeuer.

In Berlin sind in der Nacht zum Freitag die Fabrikanlagen und Lagerplätze der Deutschen Marmor- und Korolith-Werke Pfeifer und Frömling, sowie die angrenzende Fabrik der Berliner Steinbohmhütten-Gesellschaft Wöber fast vollständig niedergebrannt. Vermuthlich liegt Selbstentzündung vor. Der sehr erhebliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Das Stettiner Speicherviertel auf der Ostseite wurde am Donnerstag, wie aus Stettin gemeldet wird, von einem Großfeuer heimgesucht. Der große Speicher der neuen Stettiner Zuckerfabrik, der an die End- und Planfabrik Goldschmidt vermietet ist, zerfiel aus nach unglücklicher Ursache in Brand und das ganze fünfstöckige Gebäude wurde trotz aller Bemühungen der Feuerwehr vollständig zerstört. Beim Einsturz einer Frontmauer wurde ein Drehleiter der Feuerwehr zusammengedrückt, wobei ein Feuerwehrmann verletzt wurde. Der Schaden beträgt etwa 350 000 bis 400 000 Mark.

Bei dem gemeldeten Großfeuer in Wilhelmshurg bei Hamburg sind zwei Fabriken, die Kleinwerke und die Maschinenfabrik Julius Seindorf, vollständig zerstört worden, auch die in der Nähe liegenden Lageräume der Norddeutschen Kraftfahrzeuggesellschaft in H. S. sind gänzlich niedergebrannt. Erst am späten Nachmittage wurden die vier auf der Brandstätte stehenden Feuerwehren Herr des Brandes. Ein Verbleib der Maschinenfabrik erlitt schwere Brandwunden. Man läßt den Schaden auf eine Million Mark.

Ein Tiroler Touristenhotel in Flammen. Innsbruck, 16. Mai. In dem Touristenhotel „Jägerhof“ in Schönberg, am Eingang zum Stubaital, brach heute früh gegen 8 Uhr Feuer aus, das bisher

das ganze alte Gebäude mit den Restaurationräumlichkeiten und den Fremdenzimmern vollständig zerstörte. Auch das neue Hotelgebäude steht bereits in Flammen. Bei dem herrschenden starken Sturm ist das Dorf außerordentlich gefährdet. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung befinden sich am Brandplatze.

Neueste Nachrichten. Vom Baltan.


Stutari, 17. Mai. Die Montegriner übergeben die öffentlichen Gebäude durch ihre militärisch recht würdigen Offiziere an die Offiziere der das betreffende Stadtviertel behauptenden fremden Macht. Das Verhalten der Montegriner war und ist nach dem B. K. M. durchaus lobenswerth. Für gänzliche Weggungen sind keinerlei Zeugen auffindbar. Die gelassenen Truppen werden vorläufig meist in Kammern untergebracht. Die Leute der „Breslau“ wohnen unter Jellen im Garten der sehr entgegenkommenen Weisheit. Es ist aber geplant, die wraalen Maierinnen sowie auszuheilen, daß die Leute dort unter Dach kommen können. Der Balkan ist bereits in der Gegend des Berges gerichtet, daß das Landungsstörps der „Breslau“ gegen vormittag schon Feldbienen vor den Toren sein konnte. Weiter ist geplant, nach der Abreise der Kommandanten unter einem englischen Kapitän eine ex-läufige Verwaltung anzuordnen, der von jeder Nation der erste Offizier angehört. Nach Herstellung der Ordnung und Einlegung der Verwaltung würde die Bewahrung natürlich einzuhalten haben. Verordnungen sei, daß die Nationen im besten Einvernehmen arbeiten. Es konstituieren sich heute für eine Art von Parlament, zunächst nur für die Stadt. Es kamen nämlich Vertreter der verschiedenen Ansiedlungen zusammen, um zunächst Beschlüsse für die Verwaltung der Stadt zu machen. Neben diesem Stadtrat steht eine Art Verrechnung oder richtiger Mentor natürlich der Stadt der ersten Offiziere, die als Beschaher des Landungsstörps auch nach der Abreise der Admirale und Kapitäne hier bleiben. Die Malisoren kommen noch immer in großer Zahl an, sie lassen sich von den Bäden an den Zugangsstellen willig entwaffnen.

Großer Brand.

Lübeck, 17. Mai. Fische einer Branntung erstand in der vergangenen Nacht in drei am Hafen mehrere Kilometer lang sich erstreckenden großen Holzlagern ein großes Feuer, das erst um 5 Uhr auf seinen Hieb beschränkt werden konnte. Bei den Arbeiten wurde die Feuerwehr vom Militär unterstützt. In einer weiteren Ausdehnung des Feuers entgegenzuarbeiten, wurden handhoch Bretter- und Balkenstapel in die Traue geführt. Es ist dies das dritte Großfeuer innerhalb acht Tagen.

München, 17. Mai. Der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Thünefeld erlitt gestern in seiner Wohnung in der Angsburger Straße einen Schlaganfall, dessen Folgen er in der vergangenen Nacht gestorben ist. v. Thünefeld war Vertreter des b. oberbayerischen Wahlkreises Weihen im Reichstag und gehörte seit 1898 der Zentrumspartei an.

Reklameteil.


Hochverehrt
S. M. Hagen
von Sachsen

Für die Raucher- Aristokratie

Marke:
Unser Kaiser
10 Pfg. d. Stück.

Salem Aleikum
(Hohlmundstück)

Salem Gold
(Goldmundstück, 18. Kar. Gold)
Zigaretten
No. 10 - 10 Pfg. d. Stück.

Salem Aleikum
Salem Gold
No. 5 - 5 Pfg. d. Stück

Garantirt naturell, bekömmlich,
mild, rein orientalisches Tabak.
Echt mit Firma:
Orient. Tabak- u. Zigaretten-Fabrik
Lübz, Dresden.

Trufffrei!

Stotterer

heißt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im versch. off. Kuvert ohne Stempel vollständig kostenlos.

erhalten umfasst die Broschüre: „Die Kräfte des Stotterns und Beseitigung ohne Heilung und ohne Lehrer sowie ohne Anfallsbejud.“ Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kurien selbst ge- mit über 30 Jahre mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im versch. off. Kuvert ohne Stempel vollständig kostenlos.

W. Barneid, Hannover, Friesenstraße 38.



Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von May & Edlich in Leipzig-Plagwitz ist der beste Ersatz für Leinenwäsche.

Elegant. Wohlfeil. Praktisch.

Vorrätig in Marseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardstr. 4 (auch ein gross); **Carl Reuber**; **Franz Jnl. Neill**, Neumarkt 28; **Bruno Sürsch**, Buchbinderei und Papier-Handlung; **Oscar Donner**, Breite Str. 28 und **Kurt Marius**, Brühl 4, sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

Empfehle mein reich sortiertes Lager in




Naethers

Kinderwagen
Sportwagen
Klappfahrstühle
Leiterwagen

Garten- und Balkon-Möbel,
Klapp- Liege- und Feldstühle, Kindermöbel,
sowie sämtliche Holz-, Bürsten- und Korbwaren

empfiehlt in grosser Anzahl zu billigsten Preisen

Albert Kunth, Gotthardstraße 30.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Mitgeteilt von der Mitteldeutschen Privat-Bank, A.-G. Berliner Kursbericht.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.	
Zinsf.	Kurs	Zinsf.	Kurs
Preuss. Reichs-Anl. do.	3 3/4 99,30 huf	Argentinien v. 97	4 84,00 huf
do. do.	3 3/4 88,60 huf	Chinesische Anl. v. 1906	4 80,80 huf
do. do.	3 76,25 G	Chines. E.A. v. 1908	5 84,- bz
Preuss. Staats-Anl. do.	3 99,90 huf	Brasilian. 5% 1911	1,60
do. do.	3 88,70 huf	Japan. Anleihe II	4 91,20 bz
do. do.	3 86,25 huf	do. v. 1905	5 88,60 huf
Wesserg. A. do.	3 89,25 B	Mex. Konz. von 1905	5 99,80 huf
do. do.	3 97,- G	Oester. Konv. Rente	4 -,-
do. do.	3 85,50 G	do. Silber	4 88,50 G
do. do.	3 80,- B	do. v. 1906	5 100,- bz
do. do.	3 97,- G	Siam v. 1906	4 99,90 huf
do. do.	3 85,50 G	do. v. 1907	5 90,- huf
do. do.	3 80,- B	do. v. 1908	5 100,- bz
do. do.	3 80,- B	Sao Paulo 5% 1911	4 100,- huf
do. do.	3 80,- B	Türken-Loss o. Oph.	4 166,50 huf
do. do.	3 80,- B	Ung. Gold-R.	4 88,70 bz
do. do.	3 80,- B	do. Kr.-R.	4 82,60 huf
do. do.	3 80,- B	Präussische Staats-Anl.	4 94,80 bz
do. do.	3 80,- B	Ausl. Eisen-Prior.-Obligationen.	Zinsf.
do. do.	3 80,- B	Krak.-Kor. (gar.)	4 88,- G
do. do.	3 80,- B	Moskau-Wind.-Rybl.	4 86,10 G
do. do.	3 80,- B	Rybnak (gar.)	4 86,30 B
do. do.	3 80,- B	Wladikavkas (g)	4 86,60 bz
do. do.	3 80,- B	Bank-Aktien.	L.Div.
do. do.	3 80,- B	Berliner Handels-Ges.	9 163,30 bz
do. do.	3 80,- B	Deutsche Bank	12 216,50 bz
do. do.	3 80,- B	Dresdner Bank	8 159,60 bz
do. do.	3 80,- B	Mittel- u. Ost-Deutsche Bank	7 119,60 G
do. do.	3 80,- B	Nationalb. f. Deutschland	7 116,80 huf
do. do.	3 80,- B	Reichs-Bank	5,96 137,- huf
do. do.	3 80,- B	Schaaffh. Bankverein	7 114,- huf
do. do.	3 80,- B	Aktien v. Industriellen u. Bergwerks-Ges.	L.Div.
do. do.	3 80,- B	Allg. Elektrizitäts-Ges.	14 245,80 bz
do. do.	3 80,- B	Ammerdorfer Papierf.	30 397,- bz
do. do.	3 80,- B	Bergmann Elektr.-Werke	5 127,- huf
do. do.	3 80,- B	Chem. Fabrik Bockan	12 166,50 bz
do. do.	3 80,- B	Deutscho-Oester. Bergw.-Ges. (Brenner-Kohlenw.)	11 254,75 G
do. do.	3 80,- B	Dessauer Gas	11 177,10 huf
do. do.	3 80,- B	Halle'sche Maschinenf.	32 398,- huf
do. do.	3 80,- B	Hamb.-Amer. Packfabrik	9 146,- G
do. do.	3 80,- B	Hille Gasmotoren	11 160,25 G
do. do.	3 80,- B	Humboldt-Mühle	0 119,- G
do. do.	3 80,- B	Illa Bergbau-Ges.	24 435,- huf
do. do.	3 80,- B	Körschdorfer Zucker-Fab.	4 175,40 G
do. do.	3 80,- B	Laurahütte	0 80,- stB
do. do.	3 80,- B	Luther Maschinenf.	0 131,- huf
do. do.	3 80,- B	Masch.-Fabr. Bockan	5 122,40 huf
do. do.	3 80,- B	Neudorfener Loyd	18 265,30 huf
do. do.	3 80,- B	Phänix Bergw.-A.	12 185,25 bz
do. do.	3 80,- B	Rheischer Konstruktions	12 223,70 bz
do. do.	3 80,- B	Siemens & Halske	12 223,70 bz
do. do.	3 80,- B	Industrielle Obligationen.	Zinsf.
do. do.	3 80,- B	Gew. Michel (Brem. Eisen)	5 100,- huf
do. do.	3 80,- B	Gew. Otto Hoffmann	5 100,- huf
do. do.	3 80,- B	Gew. Reichardt	5 100,- huf
do. do.	3 80,- B	Gew. Rosbach	5 100,- huf

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktiengesellschaft

Magdeburg - Hamburg - Dresden - Leipzig

Zweigniederlassung Mersburg.

Aktienkapital Mk. 60 000 000. Reserven za. Mk. 8 000 000.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Nerven-

Herz, Magen, Kopfschmerz, Ermüdungen, Migrän, Rheumatismus, Krämpfe, Asthma u. d. d.

Behandelt mit bestem Erfolg

Seitmannterier 2, Wiltg. Markt 6, Mersburg, Wiltgstr. 8, 1. Stockzeit 9-11, 2 4/5-5 Uhr. Sonntag 9-11 1/2 Uhr.

Luft- u. Sonnenbad Bellevue

V. f. naturgem. Gesundheitspf. 2. V.

Geeignet für Frauen von Montag 12 Uhr bis Dienstag 12 Uhr, dann Donnerstag von 12 Uhr bis Freitag 12 Uhr; die übrige Zeit für Herren

Schliff- und Kartenausgabe beim Kaiserer Wägel, Karlstraße 25.

Jahresrate 5 Mk., Nebenrate 1,50 Mk. Wirtalieder und Kinder frei. Wirtaliederbeitrag 40 Pf.



Schönheit

und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von Buttermilch-Seife 25 Pf.

Erhältlich in fast allen Geschäften: Günther & Haussner, Chemnitz

Blülee-Breßerei

nach und hoch wird jederzeit unbed. angereichert

1. März 1911

Keine Gummiwäsche! Dauernd abwaschbar!

Dauerwäsche

in weiss und bunt, bester Ersatz für Leinenwäsche, in anerkanntester Qualität und grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfohlen

Hugo Käther, Schmale Str. 21, Mitglied des Rab. Spar Vereins. Dauernd elegant! Grosse Bequemlichkeit!

Bettfedern

empfiehlt billig

B. Wendland, Domstrasse 1, 1. Etn.

Skat-Formulare

hält vorrätig

Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Delarube 9.

Empfehle mein Spezialgeschäft für

Fahrräder

und Teile

sowie meine gut eingerichtete Reparatur-Werkst.

Richard Gärtner, Merseburg, Unter-Altenburg 4

Ginzelne Stoff-Sadetts

v. Anzeigen zurückgeben, stets am Lager zu den billigsten Preisen empfiehl

H. Taitza

Neumarkt 18.

Meisterkurse für Damen- und Herrenschneiderei.

Garantirt gründlichste und gewissenhafte Ausbildung.

Da am 1. Oktober 1913 die erleichterten Uebergangsbestimmungen außer Kraft treten und nur derjenige künftig Lehrlinge ausbilden darf, der die Meisterprüfung bestanden hat, haben wir uns entschlossen, für diejenigen Schneider und Schneiderinnen, welche die geforderte Vorkursprüfung ablegen wollen, ab 2. Juni einen Vorbereitungskursus einzurichten, zu welchem wir die Anmeldung recht bald eröffnen, da nur eine beschränkte Anzahl Schüler angenommen werden können. Näheres durch Gratis-Prospekte. Cordes'sche Bekleidungs-Akademie Halle a. S., Gr. Steinstr. 24.

Strombad.

Meine Schwimm- und Bade-Anstalten

Leunaer Strasse 30 sind eröffnet.

R. Sternberg.



Feste Wurzeln

hat Dr. Thompson's Seifenpulver in Millionen von Haushaltungen gefacht. In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel „Seifix“ ist es das beste selbsttätige Wäschmittel!

„Echte Wagner“

(Pflanzenbutter-Margarine)

der beste Ersatz für Tafelbutter

Pfund nur 82 Pf.

Butter-Central-Halle, Entenpl. 3. Telephone 469. Inh. Otto Aderhold Telephone 469.




Näthers's

Kinderwagen, Sportwagen, Klappwagen, Kindermöbel, Klapp- u. Liegestühle.

Permanente Spielwaren-Ausstellung.

Sommerspiele.

Mitglied des Rab. Spar-Ver. **Paul Ehlert**, Entenplan 11. Telephone 329.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig

Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr.-Jng. F. Spielmann.

Pa. Beunauer Salon-Briketts

„Industrie“

„Bruch“

„trockene Preßsteine“

offeriere zur prompten und billigsten Lieferung.

Richard Klaus,

Vertreter der Beunauer Kohlenwerke.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

17. Mai.

** Neue Urlassbestimmungen für Militäranwärter... Die hiesige Bevölkerung... Merseburg als auch zur Verteidigung im Innlande...

Panderei

bei Betrachtung eines Merseburger Bildes.

(Schluß.)

Am äußersten Südböden des Bildes ist auch der seit 1581 bestehende Stadtpfarrschatz vorhanden... Am äußersten Nordbo den ist leider das Stadtbild nicht vollständig...

Nach Norden ist leider das Stadtbild nicht vollständig... Über den Verbleib der Merseburger Feststellungen, deren Vollendung uns das Bild so trefflich vor Augen führt...

Als ein beachtlicher Vorgang tritt Merseburgs Befestigung im 10. Jahrhundert... Der zweiten Ring bildet die alte Domfreiheit-Befestigung...

Der dritten Ring bildet die Stadtbefestigung mit der um 1218 vom Bischof Eckard geschaffenen Stadtmauer... Der Wall ist noch heute vorhanden in anderer Gestalt...

Der vierte Ring bildet die Stadtbefestigung mit der um 1218 vom Bischof Eckard geschaffenen Stadtmauer... Der Wall ist noch heute vorhanden in anderer Gestalt...

Der fünfte Ring bildet die Stadtbefestigung mit der um 1218 vom Bischof Eckard geschaffenen Stadtmauer... Der Wall ist noch heute vorhanden in anderer Gestalt...

Der sechste Ring bildet die Stadtbefestigung mit der um 1218 vom Bischof Eckard geschaffenen Stadtmauer... Der Wall ist noch heute vorhanden in anderer Gestalt...

Seit VIII. Aus Merseburgs alter Geschichte... Nach dem Kriege ließ der Stiftsadministrator Serzoa Christian (1656-1691), der für seine Stifts- und Kellnerschaft...

Die Altenburg mit der alten Burg auf der am heutigen Höhe... Die Altenburg mit der alten Burg auf der am heutigen Höhe...

Von dem vom Bischof Gebhard (1324-1341) als unbedeutend bezeichneten Neumarkts-Befestigung ist auf anderen Bild und bei Merxur nichts vorhanden...

Aber die Domfreiheit-Befestigung gebirge Krummetor bei den „Grünen Gasse“ ist als wichtiger Ring...

Das zur Domfreiheit-Befestigung gehörige Krummetor bei den „Grünen Gasse“ ist als wichtiger Ring...

Einige Stauvögel hatten geplant, an diesem ererbten Schloss... Welche Freude hätte es gewesen, wenn die Merseburger...

Das im Norden am Ende der Altenburg gelegene Haupttor... Das im Norden am Ende der Altenburg gelegene Haupttor...

Das im Norden am Ende der Altenburg gelegene Haupttor... Das im Norden am Ende der Altenburg gelegene Haupttor...

tutor und späteren Bischof Wolph Fürst von Anhalt... In neuerer Zeit sind die festen Tore in rascher Folge gefallen...

Am 1. Januar 1875 fiel die Maß- und Schlichte-Steuer... Am 1. Januar 1875 fiel die Maß- und Schlichte-Steuer...

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit. 17. Mai 1813. Die Unterredungen Napoleon's mit dem österreichischen Unterhändler Bubna...

18. Mai 1813. Was Napoleon kaum erwartet hatte, geschah und er mußte es sich gefallen lassen...

19. Mai 1813. Was Napoleon kaum erwartet hatte, geschah und er mußte es sich gefallen lassen...

20. Mai 1813. Was Napoleon kaum erwartet hatte, geschah und er mußte es sich gefallen lassen...

21. Mai 1813. Was Napoleon kaum erwartet hatte, geschah und er mußte es sich gefallen lassen...

22. Mai 1813. Was Napoleon kaum erwartet hatte, geschah und er mußte es sich gefallen lassen...

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Freitag früh 7 1/2 Uhr starb plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall unser lieber Sohn, Bruder und Onkel

Theodor Körner

im 15. Lebensjahre, Merseburg, den 17. Mai 1918. Die trauernde Familie August Körner.
Die Beerdigung findet Montag nachm. 5 Uhr vom Trauerhause, Neumarkt 78, aus statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unter unermüdetlicher Lieber Tochter

Frida

sagen wir nur auf diesem Wege Allen unsern herzlichsten Dank. Merseburg, den 17. Mai 1918. Die tieftrauernde Familie August Schieppat.

Freilo. Feuerwebr.
2. Pioneer-Komp.
Diensttag, 20. Mai, cr. abends 8 1/2 Uhr

Hebung.
Antreten am Gerätehaus.
Der Brandmeister.

Schöne geräumige Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Kammer, Küche u. Zubehör, Gas, Bad, ar. Glasveranda u. Garten, dessen herrliche Umstände wegen sofort zu vermieten u. zu beziehen. Näheres Gottshardstr. 2 od. Gartenstr. 1, l.

Eine Wohnung
zu vermieten. Gr. Sixtstraße 21. Bürgergarten 1, 1. Et., ist eine Wohnung bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Kammer, Bad, Keller, Rohrkanal, Wasserlosetz, zum 1. 10. 18 zu vermieten. Schöne, ruhige Lage. Auf Wunsch Garten. Besichtigung 11-12, 2-3 Uhr. Su. erst. Haumburger Str. 29, u. l.

Stube, Kammer u. Küche an ruhige Leute zu vermieten und 1. 10. 1918 zu beziehen. Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Wohnung in schöner ruhiger Lage, 3 Zimmer, Küche u. reichl. Zubehör, Veranda u. Garten, zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres zu erfragen Gottshardstr. 2 oder Gartenstr. 1.

Wohnung, St., Kamm., Küche, Zubeh., s. 1. Juli von ig. Leut. m. 1 Rd. gesucht. Off. unt. A B an die Exped. d. Bl.

Wohnung, 2 Stab., 2 Kamm., nebst Zubeh., von älteren Leuten zum 1. 10. zu mieten gesucht. Offerten unter K B an die Exp. d. Bl. erbeten.

Gesucht
8. Zimmer - Part. - Wohnung od. Einfamilienhaus nebst Garten auf sofort oder 1. Juli. Angehen unter S Z an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung sucht 2 Zimmer und Küche oder Stube, Kammer und Küche zum 1. Juli 1918. Offerten unter W an die Exped. d. Bl.

Gesucht
vom 15. Juni bis 31. Juli ein möbliertes Zimmer in der Nähe der Kaserne. Off. u. „Möbliert“ an die Exped. d. Bl.

Junger Kaufmann sucht ver. sofort nettes Zimmer, möglichst Nähe des Bahnhofs. Off. u. H 1 an die Exp. d. Bl.

Einfach möbliertes Zimmer zu verm. St. Ritterstr. 5, III.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Breuerstr. 10, 2. Et., rechts.

Aufständige Schlafstelle zu vermieten. Delgrube 35.

2 freundl. Schlafstellen zu vermieten. Neumarkt 70.

Aufständige Schlafstelle offen. Delgrube 29, 2. Et.

Schlafstelle offen. Obere Breite Str. 22.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Klempnermeisters
Louis Müller
sagen wir unseren innigsten Dank.
Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen
Meta Müller geb. Gläser.
Merseburg, den 16. Mai 1918.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Schmale Straße 21.

Markt 33 Laden mit oder ohne Wohnung per sofort oder später zu vermieten. Paul Ghert.

Wohnhaus
in gutem Zustande wird bei mäßiger Preis-Anzahlung zu kaufen gesucht. Offerten m. Preis und Anzahlung unter R M 100 an die Exped. d. Bl.

Das in gutem Zustande befindl. Wohnhaus mit Hinterhaus, Kellern, Wdh. u. Bad, ist preiswert bei geringer Anzahlung zu verk. Näh. bei Rich. Bergleiter, Halle a. S., Ködstr. 10.

Sichere Existenz.
Verkaufe (s. f.) billig mein gutgeb. Kolonialw.-Geschäft

verb. mit Hauschl. u. Flaschenhiebhandel, weg. groß. Untern. Tagesstafe durchschn. 80 Mk. Näh. Bergleiter, Halle a. S., Ködstr. 10.
2 gebt. Braasmäher, gut ausrepar., 2 gebt. Schleppherren, einer davon fast neu, ganz billig abzugeben bei W. Mohs, Maschinenfabrik, Merseburg.

Grundstücks-Verkauf.
Das den Rechtsanw. Wolfelischen Erben gehörige, zu Merseburg, Gr. Ritterstr. 5, belegene Hausgrundstück, bestehend aus Haus, Saalbau, Nebengebäuden, großem Hof und umfangreichen Bier- und Parkanlagen steht zum sofortigen Verkauf.
Wegen seiner Lage und seines Umfangs eignet sich das Grundstück zur Parzellierung. Interessenten wollen sich wenden an Bureauvorsteher Hirsch, Halle a. S., Unterstr. 11, und Maurermeister Günther, Merseburg.

Gasthof
Gaggenauer, in Untwerpen 1918 mit Goldener Medaille prämiert, sowie Prometheus, Suprema, — Astana, empfiehlt in großer Auswahl Installationen - Geschäft, Markt 27, am Brunnen.

Otto Dobrowik, Merseburg,
Entenplan 9.
Geg. 1889. Geg. 1889.
Gämtliche Hochsommer-Artikel
wie
Waschanzüge, Waschlusen, Waschkosen, Hüter-Jackets, Strohhüte, Sport- und Oberhemden, Sport- und Westengürtel, Cravatten, Aufsäde und alle Sportbekleidung
in denkbar größter Auswahl zu betannt billigsten Preisen.

Anmerksame Bedienung. Mässigte Preise.
Karl Jänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.
Spezial-Geschäft für
Braut- und Erstlings-Wäscheausstattungen
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fornspr. 259.
Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Deutsch-evangel. Frauenbund.
Gebrauchtes Pianino zum Zwecke der Jugendpflege zu kaufen gesucht. Angebote an Frau Person, Poststr. 3.
Kaufe 1 Tonne saure Gurten. Offert. postlag. unt. A 82.

Täglich frischen Spargel
verkauft
Gustav Müller, Delgrube 3.
Bohnenstangen
hat billig zu verkaufen. Postanw. d. v. August Kaiser im Thüringer Hof, Merseburg.

NACH PROFESSOR GRAHAM
AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM
Verfügt der schwächste Magen schon vorzugsf. Essen. ECHT bei:
C. L. Zimmermann, Burgstr.

Knabensatin,
hell und dunkel gestreift, für Knaben-Anzüge u. -Blusen, echtfarbige Qualitäten, Meter 80, 85, 90, 95 Bsp., empfiehlt
H. Taika, Neumarkt.

Wäschemangel
für Lohngebrauch, Gelegenheitskauf, für Handbetrieb, evtl. auch für Kraftbetrieb verwendbar, tadellos erhalten, unter voller Garantie, veräußert. Offert. an die Exped. d. Blattes unter L B 2554

Reiseförbe,
1. deutsche Fabrikate von Mart 2, 75 an.
M. Bär Nachf. Gr. Ulrichstr. 54.

Steuer
Reklamations-Formulare
gibt stets vorrätig
Buchdruckerei H. Wöhner, Merseburg, Elgrube.

Neu! Stempelkissen m. Neu!
Jalousiedeckel. Neu!

Mohr u. Kautschukwaren
für Behörden und Privat.
Patschäfte, Siegelmarken etc.
Herfert.
Heinr. Hossler
MERSEBURG, Kirekade 7

Emallieschilder in allen Größen.

Fahrrad-Zubehör
Mantel, Luftschläuche, Glocken, Internen, Naben, Fatteldecken, Luftkammer
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Bern. Baar sen., Markt 3.

Königsberger
Pferdelotterie
Ziehg. bestimmt 21. Mai
3095 Gewinne, Wert M.
86510
9 Equipagen u. 46 Pferdewinne
62500
Lose 1 M., 11 Lose 10 M. Losporto und Gewinnlatte 30 Pf. extra, empf. das Generaldebit
Leo Wolff Königsberg 1, Pr. Kantstrasse 2
sowie hier: C. Brendel, B. Selmar.

Husten-Qualen
findern sofort B-W Bonbons 80, 50, 1,00 Dom-Äpothete.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

◆ Goldene Kartoffeln. ◆

(Fortsetzung.)

Roman von R. Matull.

(Nachdruck verboten.)

Sofort stand seine Frau auf, nahm ihre Briefschaften zusammen und folgte ihm. — Während der Dauer ihres Aufenthaltes waren sie noch zu keiner ruhigen Stunde gelangt.

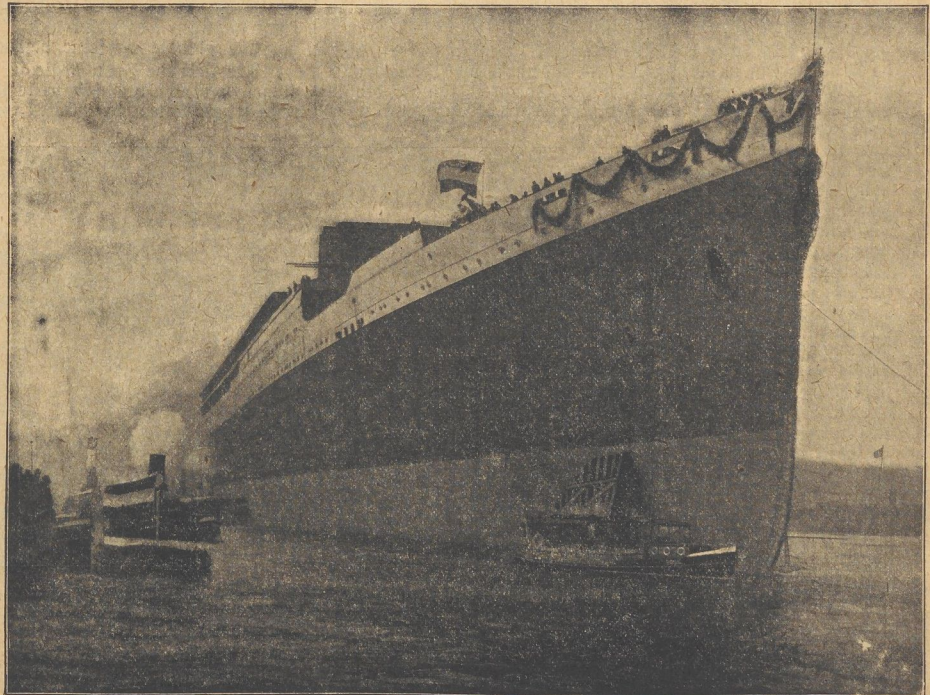
Reif war ein Maitre de plaisir im weitesten Sinne des Wortes, und wenn er seine Frau des Nachts in das Hotel zu-

kleine Tänzerin eines Varietes kennen gelernt und mit ihr statt mit seiner Frau Flitterwochen verlebte. Selbstverständlich ahnte sie nichts, sondern glaubte, daß er noch in der Nacht wichtige geschäftliche Konferenzen erledigte.

Eine äußerst robuste, sehnige Natur unterstützte den mo-

Der neue Riesendampfer „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie nach seinem Stapellauf.

Der Feier auf der Werft vor Blohm & Voß wohnten zehntausend Menschen bei. Die Laufe vollzog Prinz Rupprecht von Bayern als Vertreter des Prinzregenten. Das gewaltige Schiff ein Schwesterschiff des „Imperator“, ist fast 300 Meter lang, mehr als 30 Meter breit und bis zum Vord 20 Meter hoch. Es wird 11 Decks erhalten, und seine Kommandobrücke wird 40 Meter, die Oberkante der Schornsteine 60 Meter über dem Wasserspiegel liegen. Sein Gewicht betrug beim Stapellauf mehr als 31 Millionen Kilogramm. Der Antrieb erfolgt durch Turbinen, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 22½ Seemeilen verleihen werden. Bei voller Besetzung nimmt der Dampfer 700 Passagiere erster Klasse, 600 zweiter, 1050 dritter und 1700 vierter, insgesamt also 4050 Passagiere auf. Der „Imperator“, der bis jetzt als der größte Dampfer der Welt galt, hat eine Länge von 276 Meter und ist etwa 29 Meter breit. Beide Schiffe werden unter der Flagge der Hamburg-Amerika-Linie deren Ruhm über den Ocean tragen



rückgebracht, machte er noch kleine Privat-Exkursionen in das nächtliche London und genoß das Leben in vollen Zügen.

Er hatte die Abreise, die bereits auf den Tag nach der Hochzeit festgesetzt war, noch verschoben, weil er die reizende

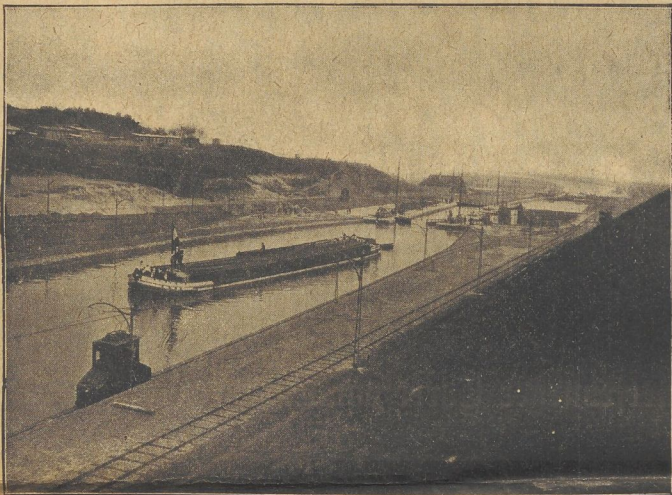
bernen Glücksritter. Er vermochte mehrere Wochen ein derartiges Leben durchzuführen.

Anna Steinecke aber hatte trotzdem keine Ursache, über das Benehmen ihres Gatten ihr gegenüber irgendwelche Klage zu



führen. Im Gegenteil! Sie war entzückt von seiner stetigen Aufmerksamkeit und Fürsorge und wußte nicht, daß gerade diejenigen Männer, welche bei sich zu retouchieren haben, gegen ihre Frauen am höflichsten und zukünftigsten zu sein pflegen.

Fast jeden dritten Tag empfing Siegfried Reif von seinem Berliner Verhältnis, einer ehemaligen Konfektionseue, Briefe,



Zur Eröffnung des Groß-Schiffahrtsweges Berlin—Stettin. Der Groß-Schiffahrtsweg Berlin—Stettin ist nunmehr nach jahrelangen Arbeiten vollendet und dem Verkehr übergeben worden. Alle Schiffe werden von jetzt ab versuchsweise zur Durchfahrt zugelassen, um die Einrichtungen und den Betrieb auf dieser neuen Schiffahrtstraße zu erproben. Unser Bild zeigt die ersten Frachtkähne in der Schleusentreppe bei Niederfinow.

die er stets mit einer gewissen Furcht entgegennahm und öffnete. Sie war plötzlich eifersüchtig geworden, die Kleine, sie glaubte entdeckt zu haben, daß Reif gar kein Recht auf eine andere Person außer der ihrigen besäße.

Sie allein hatte das Anrecht, seine Frau zu werden, und da sie ihn völlig in der Hand hatte, indem sie viel betrügerische Manipulationen seiner geschäftlichen Tätigkeit kannte, drohte sie ihm mit Skandal und der Staatsanwaltschaft, wenn er nicht sofort zurückkehre und sie eheliche. Reif war ihr gegenüber völlig machtlos und sandte ihr jedesmal als Antwort auf einen solchen Brief irgend einen kostbaren Schmuckgegenstand oder größere Geldsummen.

Als er an diesem Abend mit seiner Frau aus dem Theater heimkehrte, fand er ein dringendes Telegramm vor.

Während er las, bemerkte seine Frau, daß er blaß wurde. — Besorgt fragte sie, was ihm fehle. Schnell faßte er sich und entgegnete: „Wir müssen morgen früh nach Port Viktoria zum Blisfinger Dampfer und nach Berlin zurück. Ich erhielt eine unangenehme geschäftliche Mitteilung.“

— „Daß ich es wissen, was Dich bedrückt?“ — Er spielte nervös mit seinem Mornel. — „Eine größere Baufirma ist in Konkurs geraten.“

Schon im nächsten Moment begann er die Koffer zu packen und zog der Bequemlichkeit halber seinen Smoking aus. Er achtete nicht darauf, daß durch eine ungeschickte Bewegung seine Briefftasche, andere lose Briefe und auch das Telegramm auf den Teppich fielen.

Er achtete auch nicht darauf, daß seine Frau sich bückte, um die Papiere aufzuheben.

Fast wider ihren Willen überflogen ihre Augen den Inhalt des Telegramms und sie las: „Sofort zurück oder Staatsanwaltschaft. Ich mache Deinem Treiben ein Ende. Du kennst mich! Diane.“

Mehrere Sekunden starrte sie förmlich entsetzt die Worte an. Was war das? — Instintiv ahnte sie, daß ein ihr unbekanntes weibliches Wesen eine herrschende Rolle bei ihrem Gatten einnahm.

Langsam trat sie zu ihm, legte ihre Hand auf seinen Arm und sagte: „Verzeih mir, Siegfried, wider meinen Willen fiel mir das Telegramm in die Hände. Ich habe es gelesen.“

Mit einem harten Ruck drehte er sich um und sah sie an. Deutlich erkannte sie, daß sein Gesicht von einer fahlen Blässe überzogen wurde.

Fast brutal riß er ihr das Telegramm aus der Hand. — „Was kümmern Dich meine Briefschaften!“ — Ein tiefes Erschrecken durchzitterte sie. Ihr wurde plötzlich zumute, als risse eine unsichtbare Faust eine Maske von ihrem Gatten und sie erblickte ein wutverzerrtes, brutales Abenteuererantlitz.

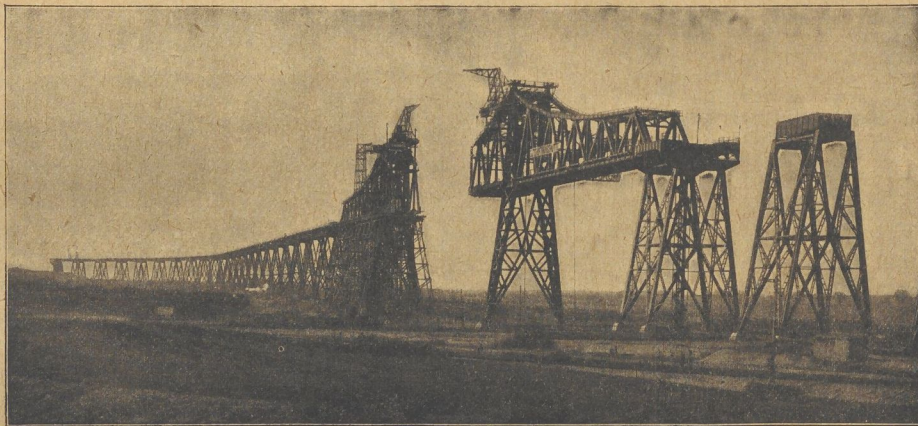
In ihr begann die Erkenntnis zu dämmern, daß er Geheimnisse vor ihr besaß. Sie mußte wissen, wer diese Diane war, und was ihre Drohung mit der Staatsanwaltschaft besagen wolle.

Aber er erkannte die Gefahr. Er kannte die Frauen zu gut! Er wußte genau, was jetzt kommen würde. Sie würde jetzt darauf dringen, von ihm eine Erklärung zu erhalten. — Dem mußte er zukommen. Seine Diane glättete sich, seine Stimme nahm wieder den alten weichen Klang an. Zart berührte er mit seiner Hand ihren Arm und strich ihr über das seidendeiche Haar. — „Verzeih mir meine Nervosität. Diese sogenannte Diane ist die Frau eines früheren Sozias von mir und glaubt, daß ich sie, respektive

ihren Mann, geschäftlich bei Trennung unseres Sozietätsverhältnisses benachteiligt hätte. Sei ohne Sorge, Kind, wir werden sofort nach Berlin reisen. Der Spieß wird umgedreht, ich persönlich werde die Frau bei der Staatsanwaltschaft anzeigen wegen Drohung.“

Sie glaubte an seine geschickt vorgebrachte Lüge.

Als liebende Frau hegte sie nicht den geringsten Zweifel an seiner Treue und bedauerte ihn im Stillen, daß derartige geschäftliche Widerwärtigkeiten ihm bis hierher folgen konnten.



Die größte Brücke Deutschlands. Bei Mendsburg hat die Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals den Bau einer Brücke notwendig gemacht, die in ihrer Großartigkeit an die Schöpfungen amerikanischer Ingenieure erinnert; sie ist 42 Meter hoch und hat über den Kanal eine Spannweite von 150 Meter.

Als sie sah, daß er sie beruhigt hatte, begann er eine Flut von Verwünschungen gegen die ihr Unbekannte auszustößen.

Diese Verwünschungen waren so brutaler Art, daß sie einerseits heftig erschreckt davon war, andererseits aber mit einer gewissen Genugtuung erfüllt wurde. — Gottlob, ihr Verdacht war unbegründet! —

Und seine Verwünschungen waren in diesem Moment tat-

fächlich echt. Er hatte die Person über. Sie hatte es verstanden, mit ihren Briefen, die jeden zweiten Tag eintrafen, ihm seine behagliche Stimmung gründlich zu vergällen.

Als er sich endlich in Bett warf, schlief er mit der festen Absicht ein, sobald er in Berlin wäre, mit einem Verhältnis, das ihm so un bequem werden konnte, endgültig zu brechen. —

Zwei Tage später befanden sie sich wieder in Berlin und nahmen, bis sie eine Wohnung eingerichtet, Aufenthalt im Zentral-Hotel.

Kaum waren sie angelangt, da verließ Reif seine Frau, um, wie er sich ausdrückte, in seinem Geschäft nach dem Rechten zu sehen.

Eine eigentümliche Stimmung ergriff Anna Steinede. In ihre Hotelzimmer drang der brausende Lärm der Friedrichstraße, ihr etwas Fremdes, Kaltes, Ungewohntes.

Sie hatte die Empfindung, völlig allein in einer wildfremden Stadt zu stehen, ohne Freunde, ohne Bekannte, ohne Elternhaus. Das war nicht mehr das ihr so wohlvertraute Berlin. Das war für sie plötzlich ein namenloses, unbekanntes Schicksal, das mit Millionen Armen nach ihr tastete, um sie zu dem Glied eines ihr ganz fremden und unbekanntes Körpers zu machen.

Sie fürchtete sich und saß starr und unbeweglich in einem Ledersessel und wagte nicht aufzustehen, um an das Fenster zu treten und auf die Straße zu sehen.

Wie ein flüchtender Verbrecher kam sie sich vor. Wenn sie daran dachte, daß da vor ihr, in wenigen Minuten zu erreichen, all ihre Freundinnen wohnten, empfand sie ein Gefühl, als läge dazwischen eine undurchschneidbare Wildnis, unübersteigbare Klüfte.

In ihr Vaterhaus mochte sie überhaupt nicht zu denken. — Sie bemerkte gar nicht, daß es dunkel wurde, und daß ihr Gatte sich bereits seit sechs Stunden nicht um sie gekümmert.

Das Zimmermädchen trat ein und machte die Betten in Ordnung. Mit einem Gemisch von Mitleid und Neugier betrachtete sie die im Dunkel sitzende junge Frau und erlaubte sich zu fragen, ob die gnädige Frau irgend welche Befehle habe. Mit einem müden Kopfschütteln verneinte Anna. Dann kam ihr ein Gedanke.

Vielleicht wäre ihre Schwester Grete mit ihrem Mann, dem Rittmeister, von der Reise zurückgekehrt!

Sie erhob sich, ließ sich von dem Mädchen beim Ankleiden helfen und verließ das Hotel. Sie wollte ihre Schwester aufsuchen.

In einem geschlossenen Automobil fuhr sie nach Charlottenburg.

Dicht neben dem verlassenen Elternhaus lag das fürstliche Besitztum ihrer Schwester.

Die Villa war hell erleuchtet.

Auf der breiten Veranda, welche sich in Barterrehöhe vor den Salons zum Garten hinzog, befand sich eine größere Zahl von Damen und Herren in Gesellschaftstoilette. Gläserklirren, Scherzen und Lachen tönte zu der betroffenen stehenbleibenden jungen Frau, welche nicht wußte, was sie zu tun habe. Es war ihr im höchsten Grade peinlich, eine große Gesellschaft anzutreffen, sie hatte gehofft, ihre Schwester allein zu finden.

Mehrere Sekunden überlegte sie noch, ob sie wieder umkehren solle, dann aber sagte sie sich, daß ihre Schwester sich ebenso wie sie sich über das Wiedersehen freuen würde. Sie würde ihr nur kurz guten Tag sagen. —

Wie ein nachtschwarzer Fleck lag neben der strahlenden Villa das im tiefen Dunkel liegende Vaterhaus.

Einen scheuen Blick warf sie nach dort, dann schlug sie den englischen Staubkleider dicht um ihr Gesicht und eilte hastig durch den Vorgarten zu dem ihr vertrauten Nebeneingange der Villa.

In dem Dienerszimmer rief sie den ihr bekannten, alten Kammerdiener ihres Schwagers; mit einer tiefen, erschrockenen Verbeugung begrüßte er sie, als er ihrer ansichtig ward.

Mit den Worten: „Ich werde sofort die gnädige Frau benachrichtigen,“ eilte er in die Gesellschaftsräume.

Anna hieß wartend, in Gedanken verfunken, im Dienerszimmer zurück. Sie bemerkte gar nicht, daß sie der Gegenstand zubringlicher Neugier war.

Flüsternd teilten die Leute Bemerkungen über ihre Person aus. Da scholl ein anzüglicher Witz, den einer der Bedienten vor der offenen Zimmertür zu einem Zimmermädchen machte, an ihr Ohr. Schamröte überflog ihre Wangen, empört erhob sie sich und trat auf den Flur hinaus.

Vom Ende des Ganges nahte der Kammerdiener.

Mit einer neuen Verbeugung meldete er: „Die gnädige Frau läßt bitten.“

Er führte sie in ein neben dem Schlafzimmer liegendes Boudoir der Hausfrau.

Mehrere Minuten mußte sie in dem mit fast zu reichlichem Luxus ausgestattete Boudoir warten, bevor ihre Schwester eintrat.

Mit freudigem Ausdruck eilte sie ihr entgegen und reichte ihr beide Hände.

Kühl und gemessen war der Handdruck, den ihr ihre Schwester gab. Das war die ganze Begrüßung, und sie hatten sich vier Jahre hindurch nicht gesehen.

In Annas Herzen waren alle die warmen schwesterlichen Regungen mit einem Schläge verstummt. —

Sie war hierher geeilt, um in ihrer trostlosen Stimmung ein gütiges und herzliches Gesicht zu sehen und einige gute Worte zu hören. Statt dessen? — — —

„Du siehst, ich bin äußerst in Anspruch genommen,“ sagte die Schwester mit der pointierten Sprache der Mondainen.

„Ich wußte nicht, daß Ihr Gesellschaft habt, ich werde sofort wieder gehen.“

„Suche mich morgen, sagen wir gegen zwei Uhr, auf, da ist mein Gatte im Kaiserlichen Automobilklub zum Frühstück und wir können uns ungeföhrt über Deinen verrückten Streich unterhalten.“

Das Wort traf Anna wie ein Keitschenschlag, verjagte ihre Stimmung, rüttelte sie aus der Letargie auf. Ihre schlante Gestalt reckte sich, ihre Augen nahmen lebhaften Glanz an und sie erwiderte: „Was erlaubst Du Dir zu sagen, Grete?“

Die Schwester raffte die Schleppe ihrer kostbaren Toilette nachlässig hoch und wandte sich zur Tür.

„Bitte, jetzt keine Szene, ich habe jetzt keine Zeit.“

Mit wenigen Schritten verperrte ihr Anna Steinede den Weg. Sie war größer als ihre Schwester.

Aug' in Aug' standen sie sich einige Momente gegenüber, dann wich die elegante Frau vor dem zornigen Ausdruck in Annas Gesicht zurück.

Mit einem mokanten Lächeln wollte sie über die Situation hinweggleiten. Ihr Maraboutfächer fächelte nervös Kühlung und sie sagte: „Willst Du mir eine andere Bezeichnung für Deine unüberlegte Handlung geben — mit einem Menschen, der allgemein als ein ganz gewöhnlicher Bauspekulant, ich will nicht sagen Bauschwinder, bekannt ist, nach London durchzubrennen? Glaubst Du nun wirklich, das sogenannte köstliche, himmlische Glück auf Erden erreicht zu haben? Bah! Meine Erfahrungen genügen, um Dir das zu bestreiten. Merke Dir, das einzige Glück, das wir vermögenden Mädchen heute erreichen können, ist, daß wir einen Namen, einen Stand ehelichen, der in der Gesellschaft mehr gilt, als der unserer Eltern. Durch diese Erkenntnis, die ich mir Gottlob beizeiten errang, habe ich mich mit meinem Leben ausgeöhnt und gehe unter dem Schutze meines erheirateten Namens meine eigenen Wege. — Aber Du? — — Bah!“ Sie zuckte geringschäßig mit den entblößten Schultern. „Die Frau eines Bauschiebers — — eine glänzende Perspektive! Du weißt, ich stimme sonst mit unserem Vater nicht sehr überein, aber in diesem Punkte“ — sie zuckte wiederum die Achseln — „Du bist eben verrückt!“

Anna Reif hatte mit starren Augen ihre Schwester angesehen. Völlig bewegungslos wie eine Statue stand sie, alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen.

Sie machte auch keine Bewegung oder sagte irgend etwas, als die Schwester mit hochmütiger Verneigung an ihr vorüber aus dem Zimmer raufchte.

Mehrere Sekunden verharrte sie noch in derselben Stellung, dann ging sie, die Augen starr ins Weite gerichtet, aus dem Hause und trat auf die dunkle Charlottenburger Chaussee hinaus.

Wie ein Nachtwandler schritt sie unter den dichten Bäumen dahin, umschmeichelt von den linden Düften der wunderbaren Sommernacht.

Sie achtete auf nichts, sie dachte auch nichts. —

Es war plötzlich, als ob eine raue Hand von den Flügeln eines farbenbunten Schmetterlings allen Glanz und Goldpuder seiner Frischschönheit fortgewischt, als wäre ein Blitzschlag mitten in all das leuchtende, strahlende Glück ihrer Liebe gefallen. Und wie eine Blinde schritt sie einen dunklen Seitenweg des Tiergartens und ließ sich auf einer einsamen Bank nieder.

Sie sah die Szene vor sich, wie die Schwester glückselig, wie die Braut eines Königs, an ihrem Hochzeitstage zur Kirche geschritten. — Sie erinnerte sich all der glückseligen Briefe, welche ihr die Schwester von der Hochzeitsreise gelangt. Dann stellten sich des Vaters Millionen wie ein unübersteigbarer Felswall zwischen sie. Der Vater verbot, mit der Schwester zu verkehren, und an Gehorsam gewöhnt, hatte sie gesogt.

(Fortsetzung folgt.)

Die große Reise.

Erzählung von Elise Blumann.

(Nachdruck verboten.)

Sie war eine arme kleine Näherin und hieß Anna. Auf ihren Familiennamen konnte sie sich kaum mehr besinnen, denn die sechs Jahre ihrer Schulzeit, in denen die jungen Mädchen sich mit heimlichem Stolz Fräulein Soundso nennen lassen, hatte sie in dem schmalen, staubigen Atelier des Modewaren-geschäfts verbracht und da war sie mit ihren Kolleginnen eben nur die Anna zum Unterschied von der Minna oder Berta.

Sonst kannte sie niemanden. Mutterchen war seit drei Jahren tot und das blasse, stille Geschöpf hatte keine Freunde. Feinde just auch nicht. Man ging eben an ihr vorüber. Still und zurückhaltend, im Gegensatz zu den unermüdetlich schwachen Kolleginnen, saß sie Tag für Tag nähend im Geschäft und hing nach Feierabend in dem kleinen Dachstübchen wieder an zu nähen, denn von 150 Mark den Tag konnte man nicht leben bei den teuren Zeiten.

Im Geschäft schätzte man sie als fleißige Arbeiterin. Häufig schickte man die bescheidene Kleine zu vornehmen Kunden, um die kostbaren seidnen Busen oder die eleganten Roben anzuprobieren. Sonst achtete man kaum auf sie, bis sie sich eines Tages bemerkbar machte. Sie hustete. Die Direktrice sah auf und fragte freundlich: „Sind Sie erkältet, Anna?“ „Ach, es ist nichts,“ sagte Anna errötend. Aber es kam wieder und Anna fühlte schmerzliche Stiche in der Brust und wurde noch einen Schein blasser. Man riet ihr, zum Arzt zu gehen. Unwillig, wenn wieder der trockene Husten klang, sagten sie es ihr und schalteten ihre Scheu.

Sie ging nicht zum Arzt. Es würde schon vorübergehen, tröstete sie sich. Resigniert arbeitete sie weiter, bis eines Tages ganz ungeahnt etwas Wunderbares geschah, etwas, was in dem stillen Geschöpf tausend Wünsche aufleben ließ, etwas, das die ganze Anna verwandelte.

Sie sollte reisen. Eine große Reise sollte sie machen. Die Geheimrätin Sander, zu der sie schon oft gegangen, war auf ihren Husten aufmerksam geworden. Sie hatte die schwarze Füllbluse, die Anna abstecken sollte, hingelegt, Anna prüfend angesehen und gefragt: „Haben Sie den Husten schon länger?“ Anna gestand, erglühend, wie auf einem Unrecht ertappt, daß sie seit ein paar Wochen von ihm gequält wurde. Die Geheimrätin sah das kleine, blassere Geschöpf mitteilend an und sagte: „Sie müssen aufs Land, ganz entschieden. Haben Sie keine Verwandte?“ Anna verneinte.

Einen Augenblick befaß sich die Dame, dann sagte sie: „Haben Sie Lust, mit mir zu verreisen? Ich fahre zu meiner Schwester, die in der Nähe von Dresden ein Gut hat. Sie könnten dort sich ein wenig nützlich machen und sich schon ein paar Wochen erholen. Es ist viel Wald dort, Sie hätten gute Pflege und brauchen nicht immer über Ihrer Näherei zu sitzen. Wollen Sie?“

Ob Anna wollte? Sie fand kaum Worte vor Glück und ging wie im Traum über die Straßen.

Niemand hatte ihr etwas zu Liebe getan, seit ihr Mutterchen gestorben war. In dem stillen Geschöpf lebte eine verzehrende Sehnsucht nach eines Menschen Liebe, nach einem guten Wort. Niemand achtete auf sie. Oft, wenn des Sonntags die Kolleginnen mit Freundinnen oder Freunden in den lachenden Frühling zogen, hatte sie sich auf dem harten Sofa ihres kleinen Stübchens ausgetreckt, die Augen geschlossen und geträumt, von irgend einem Menschen, der sie in die Arme nähme, an dessen Schulter sie ihren Kopf lehnen durfte und ruhen, nichts mehr denken und wünschen.

Tag um Tag hatte mit monotonem Gleichschritt die Stürme in ihrem Innern geglättet. Jetzt wachten sie wieder auf. Das Glück kam ja. Sie sollte reisen in die schöne Gotteswelt. Sie sollte heraus aus dem engen Gelaß, in dem sie sechs Jahre Tag für Tag geseßen. Sie sollte in die Sonne zu guten Menschen.

Sie war zwanzig Jahre und ihre Seele lechzte nach Sonne. Sauchzend fühlte sie zum ersten Male ihre Jugend.

Dann begann sie Pläne zu schmieden. In drei bis vier Wochen wollte die Geheimrätin fahren. Da gab es noch viel zu tun. Eine Menge Bestellungen lagen zu Hause, die vorher fertig werden mußten. Sie mußte doch etwas Geld haben und für sich mußte sie auch ein paar Kleider machen.

Ein weißes Kleid wollte sie sich arbeiten. Ein ganz feines Mullkleid mit vielen Spitzen und Säumchen, daß es ausfah, wie eine fertige Robe. Sonst hatte sie diese Kleider nur ohne Begehren bewundert. Was sollte sie auch damit? Jetzt konnte sie es brauchen. Wenn man in den herrlichen Wald geht, muß

man sich schmücken, muß man schön sein, wie die prangende Erde.

Anna begann noch fleißiger zu arbeiten. Wenn der Husten sie überfiel, lachte sie nur. „Warte nur,“ dachte sie. „Du sollst bald Reichthum nehmen. Wenn wir nur erst im Walde sind.“

Im Geschäft gab es jetzt viel Arbeit. Die Wochen vor Pfingsten waren immer sehr anstrengend gewesen. Trotzdem saß Anna die halben Nächte noch daheim über lichten Sommerkleidern und nähte emsig. Pfingsten lagen ein paar blankte Goldstücke in ihrer Kommode und auf dem Tisch blühte sich duftiger, weißer Mull. Spitzen rieselten darüber und Anna träumte von dem schönen weißen Kleid. Sie lag ein wenig müde auf dem Sofa und strich von Zeit zu Zeit liebevoll über den leuchtenden, weißen Mull.

Sie mußte sich eilen. In acht Tagen war die Zeit um. Sie sehnzte sich auf einmal ganz furchtbar nach dem grünen Wald. Die Tränen stiegen ihr in die Augen. Sie war so müde. Sie hatte wohl ein bißchen zu viel gearbeitet in diesen Tagen.

Jetzt kam die Freude, jetzt brauchte sie nicht mehr für fremde Menschen Buß zu arbeiten, jetzt galt es für sich etwas zu schaffen, was schöner werden sollte, wie alles andere.

Am Tag nach Pfingsten begann sie mit dem weißen Kleid. Sie setzte ihre ganze Kunst daran und ob ihr auch oft die Arme schwer herabsanken, ob die heillose Arbeit, die schmalen Spitzen-einsätze zwischen den Mull zu nähen und die vielen kleinen Säumchen zu steppen, kein Ende nehmen wollte, sie gab nicht nach, das Kleid sollte so schön werden, wie sie es nur fertig zu bringen vermochte.

Sie wartete in diesen Tagen auf eine Nachricht von der Geheimrätin. Mit einer dumpfen Angst, die sie sich selbst nicht gestehen mochte, wartete sie.

Ein paar Reisehüte und Schleier waren zu der Geheimrätin aus der Zugabteilung des Geschäfts geschickt worden. Es ging nun bald los.

Anna ging mit Herzklopfen nach Hause, wartend auf eine Nachricht und ging mit Herzklopfen in das Geschäft, hoffend, daß man ihr dorthin Bescheid geschickt habe.

Das weiße Kleid wollte nicht recht vorwärts gehen. Trotz aller Energie konnte sie des Abends kaum länger als eine Stunde daran arbeiten.

Sie war doch sehr müde. Wenn sie nur erst fort wäre.

Auf dem kleinen Sofa träumte sie von ihrer Reise. Nach Dresden sollte es auch gehen. Sie hatte eine geradezu märchenhafte Vorstellung von Dresden.

Ein junger Maler, der zu Mutterchens Lebzeiten bei ihnen gewohnt, hatte ihr eine Mappe der Dresdener Galerie hinterlassen, als er ohne die Miete zu bezahlen, abgereist war. Diese Mappe war ihr kostbarstes Besitztum gewesen.

Jetzt sah sie manchmal vor den Bildern und stellte sich vor, wie herrlich die Originale sein möchten.

War es nicht ein Märchen, daß sie so etwas sehen sollte? Das Kleid war fertig. Mit dem letzten Stich, den Anna gemacht, hatte sie sich auch von der Folter des Wartens erlöst.

Jetzt wollte sie sofort zu der Geheimrätin gehen. Sie legte das duftige, weiße Gebilde auf ihr Bett und machte sich fertig.

Strahlender Sonnenschein lag auf den Straßen. Sie war die letzten Tage daheim geblieben vom Geschäft, um das Kleid fertig zu bekommen.

Sie schritt, so schnell ihre Füße sie trugen, zu der Villa der Geheimrätin. Die Hand faßte den Glockenzug, der Portier machte die Tür auf.

Einen Blick auf die ihm wohlbekannte Gestalt der kleinen Schneiderin werfend, sagte er: „Die Frau Geheimrätin ist seit gestern verreist.“

Anna sagte nichts. Unwillkürlich sah sie sich um, ob denn da draußen die Sonne scheine und ob sie wirklich hier in der Villa vor dem Portier der Geheimrätin Sander stehe.

Endlich fragte sie: „Nach Dresden?“

„Nein,“ war die Antwort, „die Schwester der Geheimrätin war hier und die Damen sind zusammen nach der Schweiz.“

Anna nickte nur und ging langsam nach Hause. Ihre Füße waren merkwürdig schwer und bei jedem Schritt, den sie machte, hatte sie die eigentümliche Vorstellung, auf ein zuckendes Herz zu treten. So behutsam sie zutrat, sie spürte immer da drinnen den gleichen, bohrenden Schmerz, der ihr den Atem benahm. Der Weg war weit und ihre Qual war groß.



Im gemütlichen Ecken. Nach dem Gemälde von Ad. Ehtler.

Endlich stand sie vor ihrer Wohnung. Jetzt noch die drei Treppen hinauf. Plötzlich durchzuckte sie in ihrem haltlosen Schmerz mit scharfer Klarheit der Gedanke: Du wirst nicht reisen. Niemals, niemals!

Kein Jörn gegen die vornehme Dame, die so achlos ihre Hoffnungen zertrümmert, quoll in ihr empor. Sie hatte es wohl vergessen. Anna war nicht gewohnt, daß man besonders rücksichtsvoll gegen sie war.

Der Gedanke saß mit schmerzvoller Klarheit wie festgenagelt in ihrem Hirn.

Zwischendurch dachte sie an ihr weißes Kleid, das da oben lag.

Nicht reisen, niemals, niemals! Der Gedanke löste das zerrende Gefühl in ihrer Brust los. Es quoll empor wie eine warme Welle und drängte sich über die Lippen. Ihre Hand

griff danach. Sie war rot von Blut. Von der Hand flog es wie in großen, roten Wolken auf, die Anna dicht einhüllten. Sie schienen ein mächtiges Volkster zu sein, von dem sich in leuchtender Schönheit die Venus von Giorgione abhob. Sie hob den wunderbaren Kopf und schlug die Augen auf. Ihre weiße Hand, die unter dem Haupt geruht, winkte. Anna griff danach und taumelte. Schwer schlug ihr Kopf gegen die Treppentufen.

Nachbarn fanden sie und trugen sie in ihr Dachstübchen. Sie nahmen das duftige weiße Kunstwerk von dem schmalen Bett und legten die regungslose kleine Künstlerin darauf.

Nach ein paar Tagen zogen sie es ihr an und ein paar mitleidige Seelen brachten leuchtende Rosen und schmückten die kleine Näherin, die, gepußt wie nie in ihrem Leben, mit einem rätselhaften Lächeln auf dem schmalen, weißen Gesicht ihre große Reise antrat.

Ueber den Wolken.

(Fortsetzung).

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remak.

(Nachdruck verboten.)

„Gut,“ entschied Herr v. Ramersdorff, „vollenden Sie Ihr Werk.“

Der Fremde ließ es sich nicht zweimal sagen. Kunstgerecht nahm er die Prozedur vor. Jetzt sah der Kapitän in der Tat völlig verändert aus.

„So,“ rief der Fremde leise, „jetzt sind Sie reisefertig, haben Sie noch irgend einen Wunsch?“

„Ich möchte keinen,“ entgegnete der Gefragte.

„Dort hinten,“ sagte der Fremde, mit der Hand nach der Landstraße deutend, „führt ein Weg im Bogen um das Sanatorium herum, ich möchte raten, diesen Weg zu benutzen. Zwar steht auch dort Militär, aber Sie treffen dort auf keinen Fall mit einem Menschen vom Personal des Sanatoriums zusammen. Leben Sie wohl! Meine Mission ist zu Ende.“

Der Fremde nickte dem Ueberrächtigten zu und begann vorsichtig vom Baume hinabzusteigen. Mit starren Augen sah der Kapitän dem Verschwindenden nach. Dieser grüßte noch einmal zurück und war im nächsten Augenblick im Walde verschwunden. Da saß nun v. Ramersdorff auf einem hohen Baum und starrte verumwandelt umher. Was nun? Auf dem Baum konnte v. Ramersdorff nicht sitzen bleiben, und so stieg er langsam hinunter und schlug die Richtung nach dem bezeichneten Wege ein. Was doch die Posten an der Straße für ein unhöfliches Wesen zur Schau trugen. Als ob sie höhere Machtbefugnisse hätten und einen einfachen Rentner Niemann für einen geborenen Spitzbuben ansahen.

„Her mit dem Raß!“ hatte der erste Posten mehr geschrien als gesagt. Und v. Ramersdorff wollte dem Unverschämten an die Gurgel fahren, besann sich jedoch zur rechten Zeit und präferierte sich als Rentner, der nach der Stadt wolle. In der Residenzstadt herrschte ein ungeheuer aufgeregtes Leben. An jeder Straßenecke standen doppelte Polizeiposten, und in den Kasernen war das gesamte Militär mobil gemacht. Einen Kriegszustand hatte Herr v. Ramersdorff vorgefunden. Er begab sich in ein Hotel und ließ sich durch den Oberkellner ein Zimmer anweisen. Ein Deckfenster der gefüllten Brieftasche beruhigte den Oberkellner über jeglichen Mangel an Gepäck des neuen Zimmerherrn. Im Hotel gewann v. Ramersdorff Zeit, sich über den Stand der gegenwärtigen Ereignisse zu orientieren. Schon seit Tagen dauerte dieser Zustand der Kriegsbereitschaft, und nur der Generalstab mußte Näheres über den Operationsplan gegen den Grafen de la Porte. Vor zwei Tagen war am wolkenlosen Himmel ein dunkler Punkt gesichtet worden, der sich mit unheimlicher Geschwindigkeit näherte. Ueber der Stadt jedoch freiste schon längere Zeit in ungeheurer Höhe ein zweiter Punkt, den man durch scharfe Ferngläser als feindliches Luftschiff erkennen konnte. Als nun der sich nähernde Punkt in gewisse Nähe gekommen war, konnte man ein eigenartiges Schauspiel beobachten. Wie ein Blitz schoß das freisende Luftschiff auf den dunklen Punkt zu mit einer solchen Geschwindigkeit, daß man allgemein einen Zusammenstoß kommen sah. Im kritischen Moment jedoch glitt der sich nähernde Punkt plötzlich nach Norden ab und war in wenigen Augenblicken vollständig verschwunden. Das andere Luftschiff jedoch kehrte wieder um und zog erneut seine Kreise. Mit Staunen vernahm Herr v. Ramersdorff dann die in den letzten Tagen geschehenen Ereignisse. Die Tagesmeldungen aus London und Petersburg über die dort erfolgten Zerstörungen der Paläste hatten unge-

heure Erregung wachgerufen. Am frühen Morgen meldete auch Paris eine ähnliche Katastrophe.

Wie das Schwert des Damokles schwebten die riesigen Stahlleiber über den Hauptstädten Europas. Der Ernst der Situation lastete wie dumpfe, schwere Gewitterluft auf den Völkern. Ohnmächtig lagerten die in Eisen starrenden Heere feldmarschmäßig auf dem Plane. Aber auf welches Ziel diese gewaltige Macht konzentrieren? Wohin die Schlände feuer- und eisenspeiender Kanonen richten lassen? Was beginnen mit den Millionen Armeegewehren neuester Konstruktion und dem unermeßlichen Vorrat von Pulver und anderen Explosivstoffen? Eine gewaltige Kraft lag plan- und ziellos am Erdboden, und hoch in den Lüften freisten machtvoll und kühn im strahlenden Sonnenlichte die stählernen schlanken Leiber der Luftschiffe. Wie ein Gott, sprachlos, stumm, aber allgegenwärtig hielt der geheimnisvolle Graf Ueberichau auf die Ordnung Europas.

Jeder stellte Vermutungen an und gedachte mit Grauen der Zukunft. Jeder Tag brachte neue Sensationen. Furcht und Schrecken bemächtigte sich der Bevölkerung.

Soch in den Lüften fuhr die „Zabella“. „Obermaat Levinsky,“ sagte der Telegraphist lächelnd, „es soll losgehen.“ Levinsky horchte hoch auf. „Ist was angekommen?“ fragte er, indem er auf den Telefunkenapparat deutete.

„Das will ich meinen,“ lachte der Telegraphist. „Wir sollen zwei Offiziere aufnehmen und dann nach Arabien fahren und Spionagedienst verrichten.“

„Hurra,“ schrie Levinsky, „Hurra, ich schieße das ganze Lager zusammen!“

„Obermaat, nicht so hitzig,“ drohte der Telegraphist lachend, „wissen Sie nichts Besseres anzufangen in dem Lager? Wir sollen eine Geißel holen! Sie wissen doch, daß der Kriegsmi- nister anfragte, welche Verwandtschaft der Graf de la Porte besäße, und daß Sie antworteten: eine wunderhübsche Frau!“

„Ich verstehe,“ rief Levinsky, „wir sollen die Gräfin entführen. Großartiger Plan! Soll ich sofort nach der Residenzstadt steuern?“

„Aber gewiß doch,“ sagte der Telegraphist, „wir haben Eile und müssen schon mittag in Halenberg eintreffen. Fahren Sie mit voller Kraft!“

Das ließ Levinsky sich nicht zweimal sagen. Er riß den Hebel herum und ließ die „Zabella“ dahinschießen. Bereits gegen 1 Uhr zog diese ihre Kreise über Halenberg. Später spähte Levinsky auf die Stadt hinunter. Da klapperte die Telefunkenapparat. Eine Depesche war angelangt: „Die „Zabella“ soll das Drahtseil hinablassen.“ In dem Luftschiff befand sich eine Winde, über deren Trommel ein dünnes aber starkes Drahtseil lief. Levinsky stellte den elektrischen Strom an, der die Winde in Bewegung setzte. Nach einigen Minuten war das Seil aufgezo- gen, und ein großer Korb wurde in das Luftschiff befördert. Der Korb enthielt Lebensmittel, Getränke, Wäsche, Zigarren und allerlei andere gute Sachen. Den leeren Korb ließ der Obermaat wieder am Seil hinabtauchen. Eine dritte Depesche gab den Befehl, das Seil vorsichtig hochzuziehen, da ein Vorgezetter die Luftreise zur „Zabella“ wünschte. Der Strom wurde ange- stellt, das Seil wurde langsam hochgewunden. Am Ende des Seiles war eine Vorrichtung befestigt, auf der ein menschliches Wesen stand, das sich mit beiden Händen

am Seile festhielt, um nicht die Balance zu verlieren. Noch konnten die Insassen des Luftschiffes die Gestalt nicht erkennen, da draußen dichter Nebel herrschte. Doch kaum war der ungewöhnliche Besuch der Öffnung nahe gekommen, da griffen zwei muskulöse Hände an den Rand der Öffnung, und mit einem Schwung flog eine schlank männliche Gestalt in das Luftschiff. Es war ein Major in voller Uniform, welcher zunächst Levinskys Meldung entgegennahm und diesem dann befahl, nochmals das Seil hinabzulassen. Levinsky führte diesen Befehl aus und zog nach einigen Minuten eine Kiste herauf, welche die Adresse trug: „An den Leutnant z. S. Levinsky.“

Levinsky starrte die Aufschrift an. Kein Ton kam über seine Lippen. Da reichte der Major ihm die Hand, schüttelte dem Braven die Rechte und sagte: „Er. Majestät geruhen allergnädigst den Obermaaten Levinsky in Anbetracht hervorragender Leistungen zum Leutnant zu ernennen; Herr Kammerad, ich gratuliere! Gleichzeitig haben Majestät noch ein kleines Präsent für „Leutnant Levinsky“ beigelegt.“

Levinsky zog die Kiste in den Raum und öffnete sie. Eine funkelnelneue Leutnantsuniform lag vor seinen erstaunten Augen.

„Leutnant Levinsky“ begann der Major aufs neue, „dem Verdienst seine Krone, Sie haben sich die Epulettes redlich verdient. Ich muß aber gestehen, Ihre Zivilkleidung steht Ihnen recht schlecht; es sollte mich freuen, Sie in der neuen Uniform vor mir zu sehen!“

„Zu Befehl, Herr Major,“ antwortete Levinsky freudestrahlend. Im Nu hatte er die Kleider ausgezogen und pochte die Uniform an. Sie saß wie angeessen. In diesem Augenblick meldete der Telefunkenapparat: „Der zur Expedition befohlene Leutnant v. Hammerstein erwartet den Aufzug zum Luftschiff.“ Levinsky ließ das Seil hinunter und zog den telegraphisch Gemeldeten herauf. Leutnant v. Hammerstein überreichte dem Major ein Schreiben des Kriegsministers. In dem Schreiben waren die für die zu unternehmende Expedition entworfenen Dispositionen enthalten. Dem Major blieb im allgemeinen das Recht der persönlichen Bestimmung nach Lage der jeweiligen Umstände zugestanden. Sollten außergewöhnliche, unvorhergesehene Vorfälle eintreten, so sollte der Telegraphist unverzüglich drahtlose Depeschen aufgeben.

Die zu entführende Dame sollte nicht als Gefangene behandelt werden, sondern als Dame der Gesellschaft mit aller Zuversichtlichkeit und Rücksichtnahme.

„Die Expedition kann also ihren Lauf nehmen,“ begann der Major, indem er das Schreiben zusammenfaltete und in der Brusttasche barg. „Wünscht einer der Herren noch einen besonderen Wunsch zu äußern, oder noch irgend einen die Expedition betreffenden Vorschlag zu machen, der von Bedeutung wäre?“ Levinsky nickte mit dem Kopfe und deutete mit dem Finger auf die Seitentür des Luftschiffes. „Herr Major,“ sagte er, „mir will diese Tür nicht mehr gefallen; seitdem ich im Urwalde wie in einer Mausefalle gefangen saß, habe ich so bei mir gedacht, dieser Graf de la Porte hätte doch eigentlich zwei Türen anbringen lassen sollen oder gar ihrer drei. Eine an der Decke, eine am Fußboden und eine an der Seite. So eine Lustreise bringt fatale Ueberraschungen mit sich. Es könnte sein, daß die „Isabella“ Malheur hätte, und käme auf die Türseite zu liegen, dann wären wir verloren. Wir könnten das schwere Schiff nicht herumwälzen.“

„hm, hm,“ machte der Leutnant, „unmöglich wäre solche Fatalität durchaus nicht! Vielleicht läßt sich statt einer Tür eine Platte in Quadratform heraussägen, die beliebig herausgenommen werden kann.“

„Der Vorschlag des Leutnant Levinsky hat etwas für sich,“ meinte der Major nachdenklich, „auch ich bin der Meinung, daß die „Isabella“ unbedingt einen zweiten Ausgang haben müßte. Ich denke, wir haben noch Zeit, um einen Mechaniker an Bord zu nehmen, der, mit dem nötigen Handwerkzeug versehen, die Platte herausschneidet. In wenigen Stunden fährt die „Isabella“ nach der Wüste Dana; vor Anbruch der Nacht dürfen wir dort nicht landen, um nicht von den Posten des Grafen de la Porte erpäßt zu werden. Telegraphist! teilen Sie dem Herrn Kriegsminister mit, ich lasse bitten, unverzüglich Befehl zu erteilen, daß die Stahlwerke „Hammonia“ einen tüchtigen Stahlbohrer an Bord der „Isabella“ beordern, es sei unumgänglich notwendig, sofort eine dringende Arbeit vornehmen zu lassen.“

Eine Stunde später meldete der Apparat, daß ein Mechaniker den Aufzug zur „Isabella“ erwarte, man möge das Drahtseil herablassen. Levinsky zog nun zunächst eine Kiste mit Handwerkzeug herauf, und kurz darauf den Mechaniker, der sich unverzüglich an die Arbeit machte. Eine Stichflamme

brachte im Nu den harten Stahl der Luftschiffwand zum Weißglühen, und in das auf diese Weise weich gewordene Metall grub sich tiefer und immer tiefer eine scharfe Linie hinein, bis die Platte frachend auf den Fußboden des Luftschiffes polterte. „Ganz vorzüglich,“ sagte Levinsky schmunzelnd, „eine famosje Methode, aus der Mausefalle im Urwalde herauszukommen, schade, daß ich damals nicht auch mit einer Stichflamme arbeiten konnte; den Apparat könnten wir ganz gut mit auf die Reise nehmen.“

Der Major lachte, als er antwortete: „Mein lieber Levinsky, Sie möchten wohl gar den Mechaniker auch noch mitnehmen; ich bin der Meinung, daß wir für den Notfall mit eisernem Handwerkzeug genügend versehen sind.“

Der Mechaniker hatte inzwischen die erkaltete Stahlplatte wieder eingesezt und befestigte sie vermittelst starker Stahlbänder an der Wand. Einige Stahlschrauben wurden eingesezt, sie ließen sich mit Leichtigkeit herausdrehen und gestatteten die beliebige Herausnahme der Stahlplatte. Als die Arbeit vollendet war und der Mechaniker wieder zur Erde hinabgelassen war, wurden die letzten Vorbereitungen zur Abfahrt getroffen. Levinsky stellte sich an die Hebel und ließ auf das Kommando des Majors die „Isabella“ durch die Lüfte dahinjaulen. Wie ein Blitz fuhr das Luftschiff durch die Wolken, der Kurs ging nach Süden. Der Major und Leutnant v. Hammerstein standen am Ausguck und musterten durch scharfe Gläser das Terrain. Ueber einem afrikanischen Urwalde mähtigte die „Isabella“ ihre Fahrt, und der Major gab den Befehl zur Landung. Das Luftschiff lagerte auf einem freien Plage in der Nähe hochragender Bäume. Die vier Männer waren ausgefliegen, hatten es sich am Erdboden bequem gemacht und vertrieben sich die Zeit mit Erzählungen. Noch stand die Sonne so hoch am Himmel, als daß die Luftschiffer die Annäherung an das Lager in der Wüste wagen konnten. Levinsky schilderte in seiner frischen, urwüchsigen Redeweise seine Abenteuer, er schilderte auch das Lager, die Anordnung der Gebäude und der gräflichen Villa und entwarf nach Aufforderung des Majors eine topographische Zeichnung der Lage dieser Villa.

„Das ist ja ganz ausgezeichnet, Leutnant Levinsky,“ rief der Major, „also die Gemächer der Gräfin liegen nach Norden, und weisen direkt in die Wüste hinein?“

„Nicht ein einziger Baum steht an der Nordseite der Villa,“ befestigte Levinsky, „die Gräfin liebt Blumen über alles, und der Graf de la Porte hat seiner Gemahlin zu Liebe an der Nordseite einen wunderhübschen Blumengarten anlegen lassen. Lauter exotische Pflanzen und Blumen blühen dort.“

„Die Herrschaften leben nach Ihrer Schilderung wohl in einem Paradiese,“ meinte der Major, „nun, wir werden der Villa recht bald einen Besuch abstatten und uns an Ort und Stelle umschauen. Apropos: sagten Sie nicht von Hunden, die in der Ansiedlung umherlaufen, Leutnant Levinsky?“

„Sowohl, Herr Major, zu meiner Zeit streiften wohl an sechs dieser Sorte umher, aber die Biester sind nicht gefährlicher als gewöhnliche Hunde. Die Gräfin konnte niemals bissige Tiere leiden, sie hat ihren Gemahl, nur ausgesucht ruhige Hunde auf dem Plage zu belassen.“

„Hält die Gräfin nicht einen Privathund, einen sogenannten Lieblingshund, der sie ständig begleitet?“ fragte der Major weiter.

„Ja, soviel ich mich entsinne, ist es ein Prachtexemplar von Hund,“ antwortete Levinsky; „das Tier liegt des Abends vor dem Schlafzimmer der Gräfin. Vor der Villa patrouilliert außerdem Tag und Nacht ein Posten mit geladenem Gewehr; sobald im Hause auch nur der leiseste, ungewöhnliche Lärm laut wird, gibt der Mann einen Schuß ab, und das Lager ist vollständig alarmiert. Abends um 10 Uhr ist alles zur Ruhe gegangen, dann schläft auch die Gräfin. Es geht dort alles wie am Schnürchen.“

„So müßten wir die Zeit zwischen 10 und 11 Uhr wählen, um dem Lager nahe zu kommen,“ entgegnete der Major, und fuhr dann fort: „Meine Herren, in knapp einer halben Stunde wird die Sonne untergegangen sein, ich denke, wir machen Schluß der Siesta, damit unsere brave „Isabella“ nicht in der Dunkelheit den richtigen Weg verfehlt; die Wüste ist groß und die Ansiedlung nur klein, es könnte vorkommen, daß der Herr Leutnant Levinsky sich in seiner astronomischen Berechnung täuscht, und wir irren dann in der Wüste umher und verpassen die beste Zeit zum Handeln. Also los, lassen Sie uns das Luftschiff wieder besteigen.“

Zehn Minuten später flog die „Isabella“ der Wüste Dana zu.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Ameisenspiritus, den besonders unsere Mütter und Großmütter bei Gelenkschmerzen, Lähmungen usw. anzuwenden pflegen, stellt man folgendermaßen her: Man gräbt eine reine Flasche in einen Ameisenhaufen ein, und wird in wenigen Tagen eine große Menge dieser Insekten gefangen haben. Durch einen Aufguß von gutem Weingeist oder Kornbranntwein und durch mehrtägige Destillation an der Sonne wird daraus der Ameisenspiritus bereit. Vor dem Gebrauch wird der Spiritus etwas erwärmt.

Ein gutes Mittel zur Beseitigung schweißiger Hände ist die 15prozentige alkoholische Weinsäurelösung. Mit dieser reibe man die Hände zwei- bis dreimal täglich ein. Der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Flecken auf Marmorplatten. Um Flecke jeder Art aus Marmorplatten zu entfernen, bestreut man die Flecke mit geriebenem Kochsalz, gießt gereinigtes Terpentinöl darüber und verreibt beides sehr stark mit einem breiten Borsten, wiederholt das Verfahren, bis die Flecke entfernt sind und behandelt die ganze Platte so. Man schneidet dann das Salz mit immer mehr Terpentin fort und überwischt mit einem weichen, weißen Lappen so lange, bis der Marmor wie frisch poliert und trocken ist.

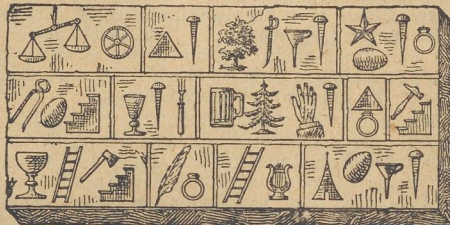
Hasenflecker. Zu diesem werden die Läufe, der Kopf, die Brust, die Lunge, die Leber, das Herz und der Hals genommen und zusammen mit Fleischbrühe, etwas Essig und Gewürz halb weich gekocht; hierauf wird von 125 Gramm Butter und 4 Kochlöffel voll Mehl eine braun geröstete Sauce gemacht und mit der Hasenbrühe gehörig aufgekocht, worauf die Fleischstücke darin getan werden, bis sie vollends weich geworden sind.

Seringsklöße. Drei Heringe werden gewässert, dann gehäutet, entgrätet und mit einer kleinen Zwiebel und etwas weißem Pfeffer feingehackt. Dazu fügt man zwei Eier, einige Köffel saure Sahne, eine kleine Dertasse geriebene Semmel und so viel kalte, gekochte, fein geriebene Kartoffeln, daß ein steifer Teig ent-

steht. Aus diesem formt man flachgedrückte Klöße, wendet sie in geriebener Semmel und brät sie in steigender Butter auf beiden Seiten goldgelb.

Rätsel.

1. Hieroglyphen.



Die Anfangsbuchstaben der Bilder geben die Konsonanten des Textes an, die Vokale müssen dem Sinne gemäß hinzugefügt werden.

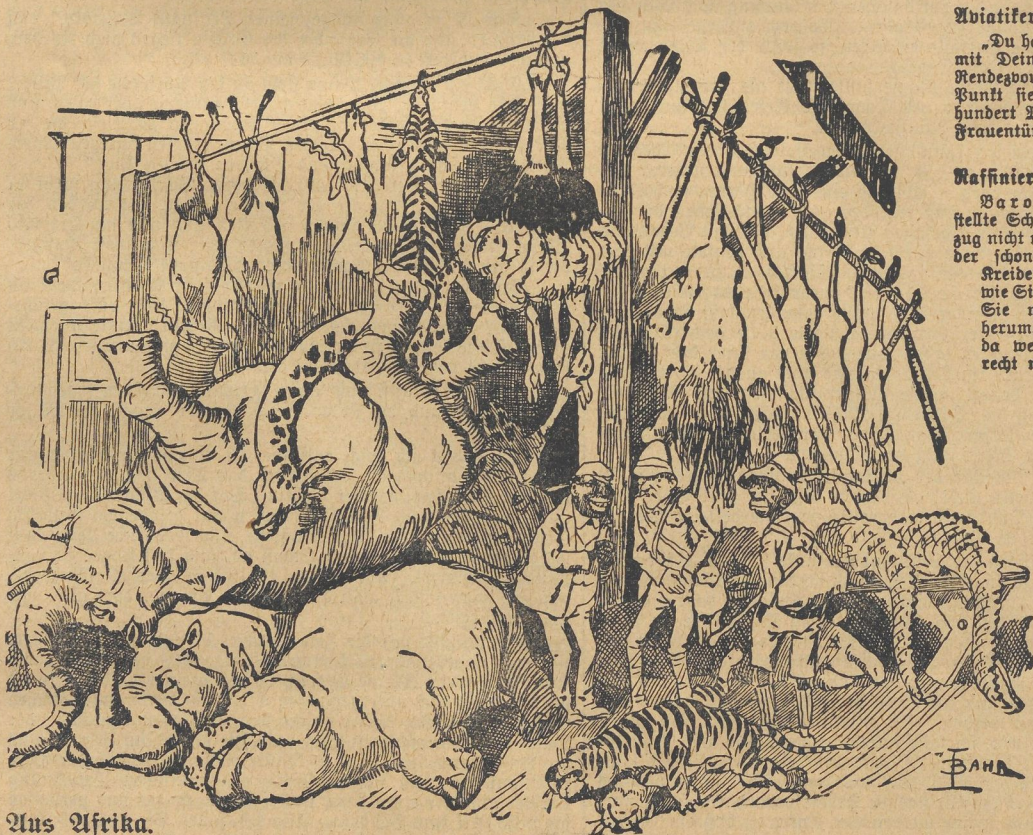
2. Ergänzungsrätsel.

al an berg ca chi chri di go he he li ler ma mo na ne ne us

Obige achtzehn Silben sind die Anfangs- und Endsilben von neun dreisilbigen Wörtern, deren Mittelsilben zu suchen sind. Die Wörter haben folgende Bedeutung: 1. Stadt auf Sizilien, 2. italienischer General, 3. weiblicher Vorname, 4. römischer Feldherr, 5. römische Göttin, 6. altgermanischer Volksstamm, 7. weiblicher Vorname, 8. Stadt in Nordamerika, 9. Stadt im Erzgebirge. — Nach richtiger Lösung ergeben die neun Mittelsilben den Titel einer Oper.

Die Lösung des Rätsels ist: 1. Meer den besten Platz genug geben. — 2. Der hat

Lustige Ecke



Aus Afrika.

Bevor der Sonntagsjäger von der Jagd heimkehrt, stellt er sich — tout comme chez nous — in der Wildpretshandlung ein und kauft sich dort ein kleines Elefantchen oder ein niedliches Rhinoceros, um vor den Augen seiner gestrenge Gattin nicht mit „leerer Jagdtasche“ erscheinen zu müssen.“

Aviatikerstirt.

„Du hast heute abend mit Deinem Kurt ein Rendezvous?“ — „Ja, Punkt sieben Uhr vierhundert Meter über den Frauentürmen!“

Raffiniert.

Baron (dem der bestellte Schneider den Anzug nicht machen will, da der schon stark in der Kreide steht): „Na, wie Sie wollen! Wenn Sie mich so schöfel herumlaufen lassen, da werden Sie erst recht nicht zu Ihrem Gelde kommen!“

Der Pantoffelheld.

Er (in eine tiefe Schlucht stürzend): „Entschuldige, liebe Frau — ich komme gleich wieder!“

Hyperbel.

Gast (dem eine zähe Gänsefüße borgelegt wird): „Gerr Wirt, das andere Bein hat die Gans wohl Anno 70 bezoren?“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Ederlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von mehreren Exemplaren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Vertreter in
den Provinzen und auf dem Lande außerhalb Berlins, durch die Post 1.20 Mk. oder 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags
unserer Originalbelegungen ist nur mit bester Qualität gepreßt.
Wird die Abnahme von mehreren Exemplaren übernommen, so keine Rechnung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig, illustr. Unterhaltungsblatt
in neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. handelsbew.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis
für die erste Zeile über dem Raum für Werbung und
Anzeige 10 Pf. Jede Zeile 25 Pf., außerdem für
20 Pf. im Restemerkel 40 Pf. Bei langfristigen Ges.
Geschäft für Geschäftsblätter und Adressbücher. Bei
besonderer Berechnung, nach Anzahl und Veranschlagung. Geschäftsblatt
2007. Raumgebühr für größere Geschäfts-Kreisläufe nur am Tage vorher.
Anzeigen bis 10 Uhr des Vormittags bis 10 Uhr vorab.

Nr 114.

Sonntag den 18. Mai 1913

39. Jahrg.

Der Erziehung zur Wahlenthaltung.

In einer weit größeren Reihe von Wahlkreisen als je
vordem haben die Liberalen das Feld kampflos den konser-
vativen Gegnern überlassen. Es liegt hierin ein scharfer
Protest gegen das bestehende Wahlrecht, das es dem liber-
alen Bürgerturne nicht gestattet, gegenüber dem konser-
vativen Druck aufzukommen. Man kann darüber im
Zweifel sein, ob ein solcher Verzicht da, wo immerhin die
Möglichkeit besteht, eine ins Gewicht fallende Zahl von
Wahlmännern zu erwerben, politisch richtig ist. Jeden-
falls aber ist diese Enthaltensweise ein charakteristisches
Anzeichen für die trostlosen politischen Verhältnisse, wie
sie in Preußen herrschen.

Während im allgemeinen die Leiter der Persönlichkeiten
der fortschrittlichen Volkspartei in den betreffenden Wahl-
kreisen durch eine kurze Erklärung von ihrem Entschluß,
der Wahl fern zu bleiben, Kunde geben, hat im Wahlkreis
Greifswald-Grimmen der dort anässige Reichstagsabg.
Dr. Wendorff-Folz in einem längeren Artikel die
Stimmhaltung seiner politischen Freunde eingehend
begründet. Dieser Aufsatz, der ein beachtenswertes Licht
auf gewisse politische Zustände in Pommern wirft, wird
im „Greifswalder Tageblatt“ veröffentlicht und ist hier
zu Aus und Frommen der Weltweit in seinem wesentlichen
Inhalt wiedergegeben.

Wendorff beginnt ironisch damit, daß es angesichts der
Wahl auch den bisherigen Mandatsträgern des Wahl-
kreises Greifswald-Grimmen keine Rube mehr gelassen
habe. Sie hätten sich erinnert, daß sie auch noch der Wähler
bedürften, wenn sie wieder in das Haus in der Albrecht-
straße in Berlin einzuziehen wollen; sie seien zum Volk
herabgestiegen, sie hätten Wahlversammlungen abgehalten,
ja, sie seien so erschreckend klug und modern gewesen, daß
sie diese Versammlungen sogar im freistimmigen „Tageblatt
für Vorpommern“ bekanntgeben ließen. Und Dr. Wen-
dorff fährt fort:

„Warum denn all diese Mühe? Die Herren v. Hennigs
und Dr. Reuwallt wissen ganz genau, daß sie wieder Ver-
treter des preussischen Volks werden, wenn sie auch nicht
eine Fingerpitze nachmachen. Dank der freundwilligen
Berlegung des Wahltages in die Pfingstwoche, dank einer
überlebten Wahlkreiseinteilung und dank dem bewährten,
geheilten Dreiklassenwahlrecht mit seiner öffentlichen

schon Wahlkreise nur 42 konservative und freikonser-
vative Abgeordnete gesammelt hat. Das Königswort
von der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart? Es ist
durch die Ablehnung aller Wahlformen ja eingeleitet
worden, so verstanden es Herr v. Hennigs getreu seinem
großen Vorbilde v. Dallwitz. „Ein gerechtes Klassen-
wahlrecht“, das ist sein und seiner Freunde politisches
Ideal, und es gleicht dem gegenwärtig geltenden Drei-
klassenwahlrecht wie ein Ei dem andern...
Fürwahr, es ist nicht leicht, solchem Treiben mit ge-
haltener Faust untätig zusehen zu müssen, aber in unserem
Wahlkreise wäre jede Teilnahme an der Wahl nur eine
Unterstützung des konservativen Erfolges. Darum
nochmals strikte Wahlenthaltung! Aber alle Kräfte
gesammelt und gepannt für Zeiten wahrer Volksmahlen,
zum Reichstage, wo schließlich doch Deutschlands Geschick
entschieden wird, wo schließlich auch dem elendesten
Wahlhystem Preußens das Jügendlötchen läuten wird,
wenn anders eine arbeitsbereite Mehrheit bei Winken am
Reinigungsplatz entstehend ist und bleibt.“

Die Konservativen als Förderer der Sozialdemokratie.

Im Wahlkreise Hirschberg-Schönan erklärte
kürzlich nach dem „Vote“ in einer Versammlung zu
Fischbach der konservative Baron v. Rottenhan aus
Buchwald, daß er auch in Zukunft seine Stimme für
Herrn Dr. Ablass nicht abgeben werde, denn Herr
Dr. Ablass sei Antimonarchist!). Der „Vote“ macht
nun darauf aufmerksam, daß auch Herr v. Carlowitz
und Herr Bernhardt, die beiden agrarkonservativen
Kandidaten von Hirschberg-Schönan, im vorigen Jahre
bei der Stichwahl zwischen einem bürgerlichen und
einem sozialdemokratischen Kandidaten zu Hause
geblieben sind. Das entspricht freilich der damaligen
konservativen Stichwahlparole. In diesem Dokument,
das im Januar 1912 mit der Unterschrift des Herrn
Neumann in Natwaldau herausgegeben wurde, hieß es
nämlich:

„Für einen vaterlandsliebenden Mann, der sich nur
von dem zwingenden Ernst der Tatsachen leiten läßt,
kann daher kein Unterschied mehr bestehen zwischen
der Sozialdemokratie und ihrem Förderer, der
fortschrittlichen Volkspartei. Unsere Selbst-
achtung verleiht es uns, die fortschrittliche
Volkspartei zu unterstützen, während sie uns
rückwärtslos bekämpft und in der Absicht gegen die
Sozialdemokratie vollständig versagt. Wir sehen uns
daher im Gegensatz zu früheren Sitzwahlen genötigt,
alle vaterlandsliebenden Männer im Wahlkreise Hirsch-
berg-Schönan zu bitten, am 25. Januar die Kandidatur
des Rechtsanwalts Dr. Ablass nicht zu unterstützen.“

Im Anschluß hieran schreibt der „Vote“ noch weiter:
„Die und seit unterstreichung wurde es in die Welt hinaus-
geschickt: „Die Kandidatur des Rechtsanwalts Dr. Ablass
nicht zu unterstützen.“ Die freundliche Aufforderung ist
ja denn auch richtig verstanden worden. Die Sozial-
demokratie glaubte ihre Stunde für gekommen. Einige
dreißig Versammlungen hat sie zwischen Haupt- und
Stichwahl noch veranstaltet, und dazu fand sie in Orten,
in denen bisher sozialdemokratische Versammlungen nie
hatten stattfinden können, unrlühlich Säle. Des Rätsels
Lösung fand sich bald in einer in der „Bergwacht“ ver-
öffentlichten Dankagung an die Konservativen
für die Beforgung von Sälen. Dann aber die
Wirkung auf die konservativen Wähler! Ein Teil ist zu
Hause geblieben, weit über 1000 blaushwarze
Wähler unseres Wahlkreises aber haben stramm
sozialdemokratisch gewählt. Gleich damals
haben wir das ziffernmäßig nachgewiesen. Aber immer-
hin seien auch noch heute einige dieser höchst lehrreichen
Ziffern wiedergegeben: In Neumünster hatte die
Sozialdemokratie in der Hauptwahl 13 Stimmen, die
Rechte zusammen 10 Stimmen; in der Stichwahl erhielt
der Sozialdemokrat 13 und 10 = 23 Stimmen. In
Petersdorf, wo die Rechte 31 Stimmen hatte, stieg
die sozialdemokratische Stimmenzahl um 32 und in
Neudorf stieg die sozialdemokratische Stimmenzahl,
während die Volkspartei ihre 30 Stimmen behielt, genau

um die Zahl der am 12. Januar abgegebenen konser-
vativen Stimmen, um vier. Diese Beispiele ließen sich
beliebig vermehren. Beherrschter aber als alle anderen
Wahlbezirke ist die Stadt Hirschberg selbst. In vier
der sechs städtischen Wahlbezirke sind die konservativen
und ultramontanen Stimmen glatt auf den Sozialdemo-
kraten übergegangen. Am Markt, wo in der Hauptwahl
61 blaushwarze Stimmen abgegeben worden waren, hat
am 25. Januar der Sozialdemokrat 51 gewonnen. In
der unteren Stadt (Mühlgrabenstraße, Linienstraße usw.)
waren 55 Stimmen der Rechten abgegeben worden, und
dort hat der Sozialdemokrat 45 gewonnen. Im Sech-
stätterortel, wo 56 blaushwarze Stimmen abgegeben
worden waren, hat Schiller 50 gewonnen. Und im
Wärnbrunnortel, wo in der Hauptwahl 72 rechts-
stehende Wähler zu verzeichnen waren, hat der Sozial-
demokrat am 25. Januar 62 Stimmen gewonnen. Un-
anfechtbar ziffernmäßig liegt hier der Beweis vor uns,
daß die Wähler der Rechten und des Zentrums
für den sozialdemokratischen Kandidaten
eingetreten sind. Gewiß, sie können es ja machen,
wie sie wollen. Nur das eine soll die konservative Partei
angefächelt solcher unbestreitbaren Tatsachen, von der Be-
obachtung nicht mehr verlangen, daß auch nur noch ein
Mann im Lande an die angebliche Unfeindlichkeit der
„Nationalen“ gegen die Sozialdemokratie glaubt. Die
Herren sind erkannt, die Maske ist gefallen, und niemand
ist mehr im Zweifel, für wen er diesmal einzutreten hat.

Die preussische Landtagswahl.

Der Verlauf der gestrigen Wahlschlacht — sofern bei
dem flüchtigen Charakter der Agitation von einer
„Schlacht“ überhaupt die Rede sein kann — beweist von
neuem den läbenden, jedes parteipolitische Leben er-
strebenden Ehrlich des indirekten und öffentlichen Drei-
klassenwahlrechtes. Ein nicht unerheblicher Teil des
liberalen Bürgerturns, das sich der Bedeutung des Wahl-
tages durchaus bewußt gewesen ist, ist wiederum, ge-
zwungen durch die wirtschaftliche Abhängigkeit, dem Wahl-
tag, wo ein Duzend Käufer und Verkäufer sind, um mit
Gewissenhaftigkeit die politische Bestimmung des Wählers
zu registrieren und je nach Bedarf und Guldindien den
armen Wähler sein Abhängigkeitsverhältnis fühlen zu
lassen, fern geblieben, ein anderer Teil der Wahl-
berechtigten hat, angeleitet von diesem unständlichen Ver-
fahren, auf das ganze Wahlrecht verzichtet und glaubte
damit einen stimmigen Protest gegen dieses elendeste aller
Wahlhysteme vor aller Welt zu Protokoll geben zu können.

Dieser stumme Protest ist menschlich erklärlich, politi-
sch aber unklug, denn die Aktivität der Wahl-
berechtigten kommt gerade den reaktionären Parteien in
Preußen, den Konservativen und dem Zentrum, zugute,
die den Regulator der preussischen Regierungspolitik da-
durch nur noch fester umklammern können. Daß die
Konservativen und das Zentrum auch jetzt wieder das
Heft in der Hand behalten werden, daran hat von vorn-
herein niemand, der die lieblichen Gegenden kennt, wo
die Reaktionsäre mit den ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln jede liberale Bestimmung mit dem schärfsten Schwert
des Terrors und Boykotts unterdrückt, gezweifelt.
Waren doch in 71 Wahlkreisen mit 126 Mandaten —
von denen die Konservativen 58, die Ultramontanen
61 Mandate seit Jahrzehnten in Erbschaft haben —
überhaupt keine Gegenkandidaten aufgestellt.
Diese Mandate sind Freigüter — reif zum Schüttelein,
die mühelos in der Fruchtbox fallen, die sogenannten
eiserernen Nationen der Rechten!

Soweit bis jetzt ersichtlich ist, haben die Liberalen
Parteien ihren Bestand, trotz der wüsten Angriffe
von sozialdemokratischer Seite, die den Freisinn wegen
seines Abkommens mit der nationalliberalen Partei aufs
gröbste schmähelt hat, und trotz des Terrors der Rechten,
stetig behauptet; von den Stichwahlen a ist
noch ein Zuwachs an Mandaten für die liberalen Frak-
tionen zu erwarten.

Auch die Sozialdemokratie darf mit dem Er-
gebnis ihrer Agitation mehr als zufrieden sein. Sie wird
wahrscheinlich mit einem kleinen Plus in den Landtag
einziehen, was für die freigeitlich gerichteten Parteien



Wenn Ihnen Kräfte für die Wahl zu fehlen,
viel besser als im Reichstag, der aus seinen 236 preußi-